

Zu unserem Titelbild:



#### Emil Dill (1861—1938)

Emil Dill, am 15. April 1861 in Pratteln geboren, verlebt die Kinder- und Jugendzeit in Liestal. Nach der Volks- und Bezirksschule besucht er die Oberrealschule in Basel, wo der Zeichenlehrer Fritz Schider sein künstlerisches Talent erkennt und fördert. Nach einem Jahr an der Kunstgewerbeschule und einer dreijährigen Tätigkeit als Musterzeichner in Basel beginnt er nun das eigentliche Kunststudium an den Kunstschulen von Stuttgart und Karlsruhe, wo der bedeutende Maler Ferdinand Keller stark auf ihn wirkt. 1885 zieht Dill nach Paris. Unter Bouguereau und Robert-Fleury arbeitet er zusammen mit dem Basler Freund Emil Beurmann zwei Jahre an der Académie Julian. Er erwirbt Sicherheit in Komposition und im Aktzeichnen. Wichtig wird in Paris auch die Bekanntschaft mit dem norddeutschen Maler Lovis Corinth. Im Frühjahr 1887 setzt er seine Kunststudien an der Akademie der bildenden Künste in München unter der Führung von Löfftz zwei Jahre fort. Wertvolle Freundschaften mit den Schweizer Malern Amiet, Giacometti und Buri werden hier geschlossen. Dill bringt ihnen von seinem Pariser Aufenthalt wichtige

Anregungen und Kunsterfahrungen. — Amiet bekennt später: «Du warst mein Lehrmeister in der Aquarellmalerei.» Von 1888 bis 1892 arbeitet Dill als freier Künstler in Basel. Dann ist er wiederum in München, diesmal an der Technischen Hochschule, wo er nach zwei Studienjahren das Diplom als Lehrer im Zeichnen und Modellieren erwirbt. Nach einer kurzen Tätigkeit in Zürich wird Dill 1895 als Lehrer für technisches und Freihandzeichnen an die Kantonsschule Zug gewählt. Hier wirkt er bis 1935. Am 23. Mai 1938 stirbt er in Liestal, wohin er 1937 gezogen war. Emil Dill hat neben den erwähnten Lehrern und Malern besonders von der Kunst Leibls starke Impulse empfangen. In seinen Ölbildern hat er Landschaften und Bildnisse von bleibendem Wert gestaltet. Vor allem aber war er ein Meister des Aquarells. Schon die Blätter der Pariser Zeit von 1885/87 zeugen von erstaunlicher Treffsicherheit der Form. Immer feiner, ausgewogener und zugleich reicher werden die Farbklänge seiner Landschaftsaquarelle. Emil Dill ist dadurch zum bedeutenden Aquarellisten der Zuger Landschaft geworden. Josef Brunner

**Aus dem Inhalt:** Rückblick und Ausblick - Unser Porträt: Paul J. Lusser - Die «Neue» arbeitet für drei - Ein Bericht aus Deutschland - Auf Kontrollgang I - Von Bagdad nach Babylon - Was verstehen Sie unter Betriebsklima - Warum raucht der Lehrling (nicht)? - Schönheiten und Gefahren des Winters - Rund um das Vorschlagswesen - 130 Jubilare = 4495 Jahre - Jene Nacht bei LG - Jeden Tag ein Wort Deutsch - Notiziario - Vita sindacali in Svizzera e sindacati interni alla Landis & Gyr - LG-Kinderparadies - Preisträger des «Großen Mal- und Zeichenwettbewerbs für die Kleinen - LG-Notizen - Plakat- und Photo-Wettbewerb - Es war einmal . . . - Fest ohne Freude - Kabelbrand - In memoriam

Die letzte Ausgabe der Hauszeitschrift, die das 50jährige Jubiläum der Landis & Gyr AG zum Gegenstand hatte, erschien erstmals im Format A 4. Die seit einiger Zeit angestrebte Formatänderung konnte in diesem Zusammenhang verwirklicht werden. Dies ermöglichte uns auch, wertvolle Erfahrungen zu sammeln, und wir sind auf Grund derselben besser in der Lage, die Weihnachts-Nummer in neuer Aufmachung herauszubringen. Wir haben volles Verständnis für diejenigen Leser der Hauszeitschrift, die das Verschwinden des kleinen Formats bedauern, doch auch sie werden sich bestimmt in kurzer Zeit an die neue Gestalt der Hauszeitschrift gewöhnen. Das Format A 4 erlaubt eine bessere graphische Gestaltung; Bilder und Text können freier angeordnet werden, so daß die Hauszeitschrift an Übersichtlichkeit und Großzügigkeit gewinnt.

---

Mitarbeiter und Quellen für das Bildmaterial: O. Bach, 2163; A. Blättler, 2241; M. Gutmann, 2536; B. Birrer, 2240; F. Wernli, 2466; J. Hürlimann, 2438; B. Jovanovic, 6613; A. Weber, 2577; W. Heß, 3014; E. Meier, 2638; H. Marti, 2639; F. Germann, 2554; H. Streule, 2455; Photo-Abteilung LG; PFN-LG, Frankfurt/M.; Polizei-Inspektor R. Ramp, Zug; Frau B. Wolf, Baar.

Das Original des Umschlagbildes «Seegfröni» von Emil Dill befindet sich im Besitz der Zuger Kunstgesellschaft. Das Porträt wurde von Dills Freund, Emil Beurmann, 1887 gezeichnet.

Redaktion: B. Bartöck (I. F. J.), 3002 — Copyright by Landis & Gyr AG, Zug.

Redaktionsschluß der nächsten Hauszeitschrift: 20. Januar 1965.

---



Von G. Straub, Direktionspräsident

## Rückblick und Ausblick

Es gehört zu den guten und nützlichen Gewohnheiten, jeweils um die Jahreswende einen Blick zurück auf das Vollbrachte und einen zweiten in die ungewisse Zukunft zu werfen. Ich möchte dies deshalb hier auch für die Belange unseres Unternehmens tun.

Das Jubiläumsjahr 1963/64 war für das Unternehmen recht erfolgreich. Trotz zunehmend härteren Konkurrenzbedingungen, verursacht insbesondere durch Zoll-Diskriminierung unserer Exporte in wichtige Absatzländer und der gleichzeitigen Erschwerungen bei der Beschaffung qualifizierter Arbeitskräfte ist es gelungen, den Geschäftsumfang auszuweiten. Im Zeitpunkt, da diese Zeilen geschrieben werden, ist der finanzielle Erfolg dieser Anstrengungen noch nicht abschließend ermittelt, doch dürfen wir annehmen, daß dieser, wenn auch nicht prozentual zum Geschäfts-

umfang ausgeweitet, so doch sich auf befriedigender Höhe gehalten hat. Allen Mitarbeitern, die sich um diese positive Entwicklung des Unternehmens bemüht haben, sei dafür aufrichtig gedankt.

Im Verlauf des Geschäftsjahres haben Ereignisse ihre Schatten vorausgeworfen, die uns auch künftig als Probleme für das ganze Unternehmen beschäftigen werden. Zunächst waren es die Schwierigkeiten eines enormen Wirtschaftswachstums in Italien, die aber recht bald durch eine sehr rege Diskussion ähnlicher Probleme im eigenen Land abgelöst wurden und die im Februar/März zu den Maßnahmen des Bundes über die Konjunkturpolitik auf dem Gebiet der ausländischen Arbeitskräfte, der Finanzen und des Bauwesens führten. Gegen Ende des Geschäftsjahres, und noch mehr zu Be-

ginn des neuen, sind nun aber auch auf internationaler Ebene Ereignisse eingetreten, wie der Machtwechsel in Rußland, die erste Atomexplosion in China, Währungskrise in England, die Zwistigkeiten innerhalb der EWG und der EFTA, die uns mit aller Deutlichkeit zeigen, daß die scheinbar erreichte politische und wirtschaftliche Stabilisierung sehr wohl durch eine Zeit rascher und ungewisserer Entwicklungen wiederum abgelöst werden kann. Gestatten Sie mir, daß ich aus der Fülle der Probleme zwei wesentliche herausgreife: Zunächst

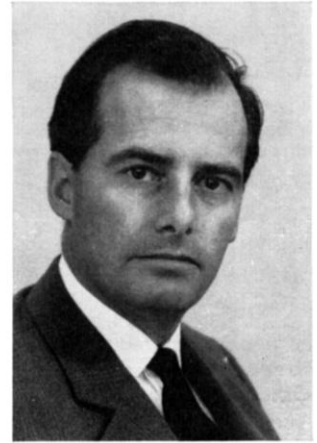
#### **das Problem der ausländischen Arbeitskräfte.**

Es wird uns allen in den nächsten Jahren im Unternehmen tagtäglich begegnen, und es scheint mir notwendig und nützlich, dazu einige Gedanken beizutragen, die zwar keineswegs neu sind, an die aber erinnert werden soll, um das gesunde Maß für die Verhältnisse wieder zu finden. Das tut unsomehr Not, als diese Frage in den letzten Monaten zu einem Politikum geworden ist, das einer nüchternen Betrachtung kaum mehr zugänglich scheint. Die zahlreichen Stellungnahmen und Ratschläge lassen nur schwer erkennen, um was es im Grund genommen geht, da sie meistens aus bestimmten Interessenlagen heraus erfolgen. Wir sind als Unternehmer auch nicht frei von diesem Interessenkonflikt, da wir einerseits zur Bewältigung der Produktionsaufgaben auf Arbeitskräfte angewiesen sind und andererseits als Staatsbürger feststellen müssen, daß der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte das erträgliche Maß erreicht hat. Dabei haben sich die Verhältnisse eigentlich erst in den letzten drei bis vier Jahren kritisch zugespitzt. Seit August 1961 bis August 1964 ist der Bestand an kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräften von rund 550 000 auf über 700 000 angestiegen. Diese sehr rasche Zunahme konnte nicht ohne Sekundärwirkungen bleiben, das heißt es stellten sich Wohn-, Schul- und Freizeitprobleme. Es werden die konjunkturpolitisch unerwünschten Auswirkungen der Überfremdung deutlich sichtbar. Was das Problem besonders schwierig macht, ist die Tatsache, daß für die Bewältigung dieser großen Aufgaben wiederum zusätzliche ausländische Arbeitskräfte notwendig wären, da zum Beispiel das Baugewerbe nicht mehr in der Lage ist, schweizerische Arbeitskräfte zu rekrutieren. Das etwas unglücklich in Szene gesetzte Abkommen mit Italien, dessen Grundgedanke einer allmählichen sozialen Besserstellung qualifizierter, mit schweizerischen Verhältnissen einigermaßen vertrauten Arbeitskräfte bei nüchterner Betrachtung nur zugestimmt werden kann, hat nun dazu geführt, daß das Problem der ausländischen Arbeitskräfte heute allzusehr nur unter negativen Aspekten gesehen wird. Es werden neue Forderungen laut, daß ihm mit radikaleren Mitteln begegnet werden müsse, und es besteht die Gefahr, daß man Lösungen kurzfristig erzwingen will, womit sowohl psychologisch wie wirtschaftlich sich nur zusätzliche nachteilige Auswirkungen ergeben würden. Es muß des-

## **Unser Porträt**

### **Paul J. Lusser**

Direktor, Verkaufsdepartement



Am 1. Juli 1962 ist Herr dipl. Ingenieur Lusser in unsere Firma eingetreten. Nach einer kurzen Einführungszeit übertrug ihm der Verwaltungsrat auf den 1. Januar 1963 die Leitung des neuorganisierten Verkaufsdepartementes unter gleichzeitiger Beförderung zum Direktor.

Vor seinem Eintritt zu LG war Herr Lusser während fast 18 Jahren in verschiedenen Stellungen im Brown-Boveri-Konzern tätig. Nach Abschluß seiner Studien als Elektro-Ingenieur an der ETH im Jahre 1944 begann er seine Laufbahn im BBC-Stammhaus in Baden, wo er während drei Jahren zuerst im Versuchslokal, dann in der Projektierung und im Verkauf arbeitete. Gleichzeitig wurde er für den Ausland-

einsatz vorbereitet. 1947 wurde er zur British Brown-Boveri Ltd. nach London versetzt, wo er die Verkaufsabteilung für thermische Maschinen leitete. 1951 kam er zur Brown-Boveri Canada Ltd., zuerst ins Hauptbüro Montreal und dann nach Calgary, wobei ihm die Leitung des Brown-Boveri-Vertriebs in West-Canada übertragen wurde. 1957 kehrte er nach Europa zurück und übernahm bei der BBC-Mannheim/Deutschland die Leitung der Exportgruppe für vollständige Kraftwerke. 1960 wurde er zum Direktor befördert und mit der Leitung und Koordination des Exports von BBC-Mannheim und deren Tochtergesellschaften betraut. In dieser Eigenschaft war er bis zu seinem Übertritt zu LG tätig. M.

halb daran erinnert werden, daß die ausländischen Arbeitskräfte in den Nachkriegsjahren ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die Stellung der Schweiz auf den Weltmärkten zu verbessern und zu stärken. Sie haben mitgeholfen, den schweizerischen Lebensstandard noch weiter zu erhöhen, und sie haben es schließlich möglich gemacht, die Arbeitszeit zu verkürzen. Dies gilt ohne Einschränkung auch für unser Unternehmen und für alle darin Tätigen. In Würdigung aller Aspekte, müssen wir uns zu folgenden Grundsätzen bekennen:

- Die heutige Zahl der ausländischen Arbeitskräfte muß unter jedem Gesichtspunkt als übersetzt betrachtet werden. Für uns bedeutet dies, daß wir unsere Pläne nach den Beschränkungen des Arbeitsmarktes auszurichten haben und zusätzliche Produktionskapazität durch eine vernünftige Weiterführung unserer Rationalisierungsmaßnahmen und durch Verlagerungen zu unsern ausländischen Konzerngesellschaften anzustreben haben.
- Die zur Beschränkung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte erlassenen Verfügungen des Bundesrates brauchen genügend Zeit, um ihre Handhabung in den Kantonen einzurichten und wirksam werden zu lassen. Auch die Wirtschaft benötigt Zeit zur Umstellung und Anpassung an die neuen Verhältnisse, und es

wäre weder dem Wirtschaftsleben zuträglich noch gegenüber den ausländischen Arbeitskräften gerechtfertigt, sich durch den verschärften politischen Druck zu überstürzten Abbaumaßnahmen drängen zu lassen.

- Den tüchtigen ausländischen Arbeitskräften haben wir durch unser persönliches Verhalten die Assimilation zu erleichtern und ihnen in harmonischer Weise die soziale Gleichstellung mit den schweizerischen Arbeitskräften zu ermöglichen. Wir haben deshalb im gemeinsamen Interesse nicht die unbestrittenen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu schieben, sondern die positiven Aspekte nach Kräften zu fördern.

Als zweites möchte ich versuchen, Ihnen die

#### **Geschäftsaussichten für 1964/65**

von verschiedenen Seiten her darzulegen. Positiv ist die wirtschaftliche Entwicklung in folgenden wichtigen Absatzländern zu werten: in den nordischen und Benelux-Ländern, in Deutschland, Frankreich und Spanien. Natürlich fallen uns auch hier die Früchte nicht einfach in den Schoß. Die allgemeine günstige Situation muß durch eigene Anstrengungen zur Verbesserung insbesondere unserer Absatzorganisation noch besser genutzt werden. Es darf dabei darauf hingewiesen werden, daß

zwar die Produktionskosten durch technischen Fortschritt und Rationalisierung in bescheidenerem Ausmaß zunehmen, in einzelnen Fällen sogar gesenkt werden konnten, daß aber die Kosten für die Verteilung und den Absatz dieser Produktion eine ganz erhebliche Steigerung erfahren haben. Aus diesem Grund ist eine besonders enge Koordination und Zusammenarbeit zwischen unsern Konzerngesellschaften — die gleichzeitig auch unsere Vertretungen sind — und der Landis & Gyr AG Zug von großer Bedeutung.

Als negative Faktoren sind zu nennen: die Beschränkung der Produktionskapazität, insbesondere vom Arbeitsmarkt her, die Ungewißheit über den weiteren Konjunkturverlauf in unserem Land, die ungünstigen Verhältnisse in Italien, die zunehmenden Zollbelastungen in gewissen EWG-Ländern und die EFTA-widrigen Zollaufschläge durch Großbritannien.

Auch dabei handelt es sich nicht um feststehende Tatsachen, sondern unsern eigenen Bemühungen und unserer

Geschicklichkeit bleibt es überlassen, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Gesamthaft ist die Situation so zu beurteilen, daß es zwar im Gebälke der europäischen Wirtschaft recht hörbar ächzt, daß aber, zum mindestens bis zum heutigen Zeitpunkt, keine konkreten Auswirkungen festzustellen sind, die unsere im August budgetierte weitere Zunahme der Geschäftstätigkeit als unmöglich erscheinen ließen. Es gilt, die weitere Entwicklung genau zu beobachten und sich rechtzeitig darauf einzustellen, vermehrten Schwierigkeiten rasch begegnen zu können.

Bei den Ertragsaussichten ist eher eine vorsichtigere Beurteilung am Platz. Zur weiterhin steigenden Tendenz der Sälär- und Lohnkosten gesellen sich die erwähnten zusätzlichen Zollbelastungen und die erhöhten Vertriebs- und Verwaltungskosten, so daß mit einer Schmälerung der Margen und damit mit einem relativen Absinken des finanziellen Erfolges mit großer Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß.

Neben allen unternehmerischen Anstrengungen, diesen Schwierigkeiten zu begegnen, hat aber das persönliche Verhalten aller unserer Mitarbeiter einen größeren Einfluß auf dieses Ergebnis als gemeinhin angenommen wird. Wenn wir uns insbesondere als Vorgesetzte, aber auch als Ausführende, die Frage vorlegen, ob die angeordneten Maßnahmen zweckmäßig und rationell sind, wird es uns auch auf der Ertragsseite gelingen, den ungünstigeren Faktoren entgegenzuwirken und den unbedingt notwendigen Erfolg zu erzielen, um Arbeitnehmer, Aktionäre und das Unternehmen daran teilhaben zu lassen, und damit die unerläßlichen Voraussetzungen für eine weitere positive Entwicklung des Unternehmens zu schaffen.

Ich hoffe, daß Sie nach angenehmen und beschaulichen Festtagen neu gestärkt an diese Aufgabe herantreten werden. Vorerst aber entbiete ich Ihnen und Ihren Familien meine besten Glückwünsche für eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr.

Es ist nicht  
wenig Zeit,  
was wir haben,  
sondern  
es ist viel,  
was wir nicht  
nützen.

SENECA





HANS MARTI

## Die «Neue» arbeitet für drei

Seit einigen Wochen steht in unserer Rahmenfabrikation, Abt. 271, eine Sondermaschine zum Ansenken und Gewindeschneiden der ML-Rahmen.

Dieser Tragrahmen ist ein wichtiger Teil des speziell in Haushalt und Gewerbe eingesetzten Drehstrom-Vierleiterzählers ML. Der Rahmen hat beim Zähler die ähnliche Funktion wie das Chassis beim Auto, er trägt die verschiedenen Bauteile.

Die Platinen für die Unterbestandteile werden aus erstklassigem Stahlblech gestanzt, mittels Biegewerkzeugen verformt und hierauf an speziellen Punktschweißmaschinen zum Rahmen zusammengesweißt.

Zwei Richtoperationen sind notwendig, um die aus Materialtoleranzen und so weiter entstehenden Maßabweichungen zu korrigieren.

Damit die für die Funktion des Zählers benötigten Apparateile am Rahmen befestigt werden können, sind 18 verschiedene Gewinde notwendig.

Da die Versenk- und Gewindeschneidoperationen mit einer Spezialmaschine noch rationeller ausgeführt werden könnten und das Produktionsprogramm jeden Monat anstieg, entschlossen wir uns, nach einer Sondermaschine Umschau zu halten.

An drei Vertreter anerkannter Maschinenfabriken erging die Einladung, die gegenwärtige Fabrikation zu besichtigen. Mit diesen besprachen wir eingehend die Möglichkeiten und unterbreiteten unsere Wünsche und Vorschläge. Die eingegangenen Offerten wurden genau geprüft und von uns mit Wirtschaftlichkeitsrechnungen ergänzt.

Bei der Auswertung der Unterlagen stach die Offerte der Firma E. Grob, München, in preislicher und arbeits-technischer Hinsicht vorteilhaft aus den anderen hervor.

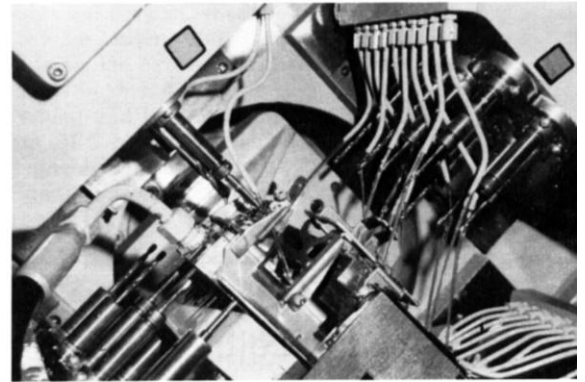
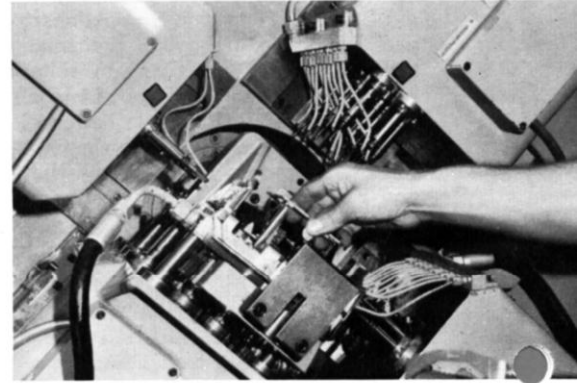
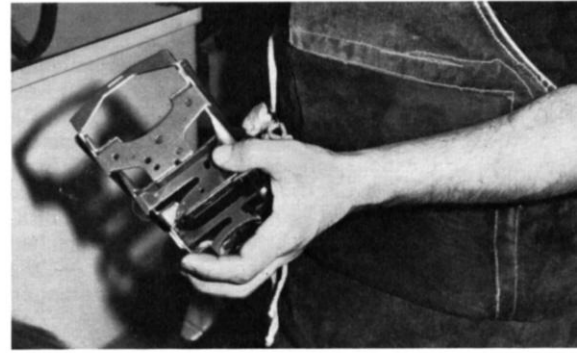
Nach der Abklärung weiterer Details mit dieser Firma, wie Arbeitsweise der Maschine, Spannvorrichtungen etc., bestellten wir am 20. September 1963 eine automatisch arbeitende elektrohydraulisch gesteuerte 4-Wege-3-Stationenmaschine zum Ansenken und Gewindeschneiden der ML-Zähler-Tragrahmen. Bei der Rücksprache mit den maßgebenden Stellen wurde die Maschine für eine jährliche Kapazität von 250 000 Stück ausgelegt.

Anfangs Juli 1964 stand die bestellte Spezialmaschine in der Firma E. Grob, München, zur Abnahme bereit. Dabei lernten wir eine in jeder Hinsicht sehr gut geführte und mit modernen Fabrikationsmitteln ausgerüstete Maschinenfabrik kennen.

Die Beobachtung dieser neuen Maschine während der Arbeit, die Kontrolle der ersten Ausfallmuster sowie die Feststellungen bei der Abnahme der Maschine selbst bestärkten unsere Auffassung, daß wir in der Wahl dieses Lieferanten gut beraten waren.

Anfangs August 1964 stellten wir die Sondermaschine (Gewicht 3,5 t) in Abteilung 271, Rahmenfabrikation, auf und ein Monteur der Firma Grob setzte sie in Betrieb.

Unsere «Neue» kann mit 36 Spindeln alle notwendigen Löcher ansenken und die Gewinde schneiden. Nach dem Einlegen des Rahmens in die Spannvorrichtung erfolgt der ganze Arbeitsab-



Von oben nach unten:

Der ML-Zähler-Rahmen. Bald nähern sich die vier Mehrspindelköpfe dem Rahmen, um ihn gleichzeitig aus allen Richtungen zu bearbeiten — Spiralbohrer, Gewindebohrer, Schneidöl-Leitungen — ein Bild rationeller Fabrikation.

Unten links: Signor Martinelli arbeitet sehr gerne an der «Neuen».



lauf automatisch. Die Versenk- und Gewindeschneidwerkzeuge werden im Eilgang, von vier Seiten an das Werkstück gefahren, um darauf sofort mit der Bearbeitung zu beginnen. Bei erfolgter Bearbeitung öffnet sich die Vorrichtung und ein weiterer Rahmen kann eingelegt werden.

Mit dieser neuen Spezial-Maschine konnten wir 28% der Vorgabezeit für die Versenk- und Gewindeschneidoperationen einsparen. Gleichzeitig wurden drei Vielspindelmaschinen für die Fabrikation des FL-Rahmens frei.

Als nächster Schritt im Rationalisierungsprogramm unseres ML-Rahmens sehen wir noch den Einsatz einer elektronisch gesteuerten Punktschweißmaschine vor.

Mit allen diesen Maßnahmen strebt der Betrieb eine rationelle, den Produktionszahlen angepaßte Serienfertigung an.



Eine Erinnerung an den Sommer.  
Pause auf dem Werkshof in Frankfurt/Main  
(rechts im Bild das Verwaltungsgebäude).

RBQ-Montage im Werk Rastatt.

## Ein Bericht aus Deutschland



Wenn die PFN-Landis & Gyr GmbH, Frankfurt/Main, in der Weihnachtsausgabe dabei sein darf, so wollen wir zuerst die Gelegenheit benutzen, all denen, die das ganze Jahr über mit uns in Verbindung stehen, einen freundlichen Gruß zu sagen.

Vielen von Ihnen ist unser Firmenname aus der täglichen Arbeit vertraut, oft kennen Sie sogar Ihre Partner auf der «anderen Seite» persönlich. Andere dagegen werden vielleicht die Frage stellen, was sich eigentlich hinter «PFN-LG», wie wir oft in Kurzform genannt werden, verbirgt. Nun, wenn Sie den Verkauf fragen, so wird die Antwort heißen: unsere Vertretung in Deutschland. Schauen Sie aber in den Geschäftsbericht, so werden Sie die PFN-Landis & Gyr GmbH. unter den Konzerngesellschaften finden. Damit sind schon die zwei uns gestellten Hauptaufgaben angedeutet, nämlich

der Vertrieb von LG-Erzeugnissen und die Fertigung eigener Produkte und deren Verkauf.

Doch reicht das wohl noch nicht aus, um sich ein Bild über uns zu machen. Vielleicht sagt es Ihnen mehr, wenn Sie erfahren, daß wir seit 1907 bestehen und daß in den drei Werken in Frankfurt/Main, Berlin und Rastatt sowie in den Technischen Büros über 2000 Mitarbeiter für PFN-LG tätig sind. Die Zahl der TB's, wie wir unsere Verkaufsbüros in den verschiedenen Städten nennen, hat sich im Jahre 1964 auf 9 erhöht. Neben die vorhandenen Büros in Essen, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München, Nürnberg und Saarbrücken sind Verkaufsniederlassungen in West-Berlin und Köln getreten. Technische Beratung und Service können dadurch verbessert werden, eine wichtige Bereicherung unserer Verkaufsorganisation.

Bei diesem Wort muß auch einer weiteren Veränderung innerhalb des Verkaufes gedacht werden: Die bisher noch in Berlin befindlichen Verkaufsabteilungen für den Bereich Apparate und Uhren konnten jetzt nach Frankfurt/Main übersiedeln. Dazu war allerdings ein Anbau des Verwaltungsgebäudes erforderlich, der jetzt seiner Vollendung entgegengeht. Während die Handwerker noch dabei sind, die letzten Arbeiten auszuführen, haben die ersten «neuen Mieter» schon ihre Büros und Werkstätten bezogen. Die Fertigung unseres Werkes in Berlin, das ja die Stammzelle unseres Unternehmens ist, geht unverändert weiter.

Auch an «Schaufenstern nach draußen», wenn wir Messen und Ausstellungen so nennen dürfen, hat es 1964 nicht gefehlt. Da wäre zuerst die INTHERM in Stuttgart zu nennen, die vom Sektor Wärmetechnik besichtigt wurde und Anlaß gab, den neuen Variopont und den Antrieb SQE einem fachkundigen Publikum vorzustellen. Die alljährliche HANNOVER-MESSE — mit unserem gesamten Verkaufsprogramm — sowie die ACHEMA in Frankfurt/Main — speziell auf die chemische Industrie ausgerichtet — boten Gelegenheit, einem interessierten Besucherkreis, vor allem aus dem Ausland, unsere Erzeugnisse wirkungsvoll zu zeigen.

Nun wäre der Verkauf nichts ohne die Technik, die mit der Bereitstellung der ersten CL-Zähler für die Hannover-Messe und dem weiteren Ausbau der RBQ-Fertigung in Rastatt, um nureinige Punkte zu nennen, ihren Anteil an unserem Erfolg trägt. Die beim Aufbau des Werkes Rastatt geleistete Arbeit verdient es, bei einer anderen Gelegenheit gesondert gewürdigt zu werden.

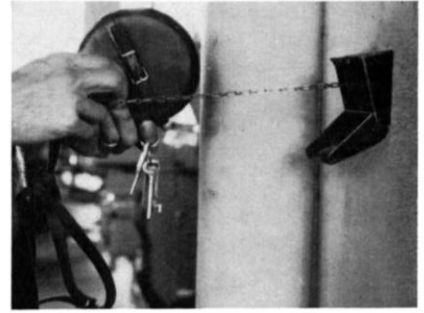
In das Jahr 1964 fällt auch eine Veränderung in der Leitung von PFN-LG. Herr Dr. Sielcken, lange Jahre Vorstand der damaligen Paul Firchow Nachf. AG und später PFN-Landis & Gyr GmbH., trat in den Aufsichtsrat über, um dort den Vorsitz zu übernehmen. Alleiniger Geschäftsführer ist ab 1. Oktober 1964 Herr Dip.-Ing. Otto Weiß, vielen von Ihnen aus seiner Tätigkeit in Zug her noch bekannt.

Was uns besonders bewegt? Manche geschäftlichen Fragen und so manche privaten Gedanken (die man in der Weihnachtszeit nicht ganz ausschalten kann) werden sich wohl kaum von den Ihren unterscheiden. Wenn diese Zeilen gedruckt werden, mag es vielleicht schon wieder etwas anders aussehen. Jetzt aber ist die starke Nachfrage nach unseren Erzeugnissen, vor allem bei den Bereichen Wärmetechnik und Spezialzähler, das beherrschende Gesprächsthema. Bringt dieser an sich erfreuliche Anlaß doch durch die verlängerten Lieferfristen so manche Probleme besonders für unsere Verkaufsingenieure mit sich. Aber werten wir diese augenblicklichen Schwierigkeiten, ihrer Ursache entsprechend, nur von der positiven Seite her, gewissermaßen als gutes Omen für das Jahr 1965, dem unsere Wünsche und Hoffnungen für einen ebenfalls günstigen Verlauf gelten.

H. Bartel



Das «Uhrenstechen» diktiert dem Wächter eine vorgeschriebene Route

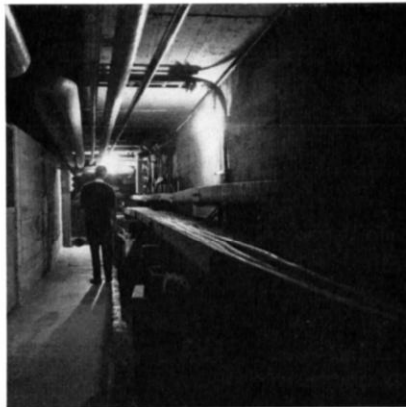


## Auf Kontrollgang I

Der Freitag ist ein schöner Tag, weil das verlängerte Wochenende vor der Türe steht. Und wenn es erst Feierabend wird, kehren wir den Werkstätten und den Büros den Rücken. Wir wollen abschalten und uns erholen und Entspannung suchen. Der Betrieb liegt unter «Ferner liefen», wir denken nicht an ihn. Er ist ja da, wir sehen ihn wieder am Montag. Wir finden ihn vor, wie wir ihn verlassen haben. Dafür wird ja schon gesorgt. So denken viele von uns; aber nur wenige an Diebstahl, Feuer- und Wasserschäden, die auch nach Betriebsschluß entstehen können. Was alles passieren kann, beweist der in der Nacht auf den 1. Dezember in unserem Betrieb ausgebrochene Kabelbrand, der auf den Seiten 32 und 33 nochmals besonders erwähnt wird. Der Brandfall zeigt überdies, daß Feuer auch an Orten und Winkeln ausbrechen kann, wo man es kaum je erwartet, nämlich in einem Kabelkanal (vgl. Bild rechts). Solche Fälle zwingen diejenigen, die für die Überwachung des Betriebes verantwortlich sind, zu peinlichster Aufmerksamkeit und Sorgfalt.

An einem Sonntag begleiteten wir Herrn Beer auf seinem Kontrollgang. Uns fiel die lobenswerte Sauberkeit auf, die in den verlassenen Werkstätten und Büroräumen herrschte. Es war

unheimlich still — jeder Schritt klang hohl, wir hörten nur das geisterhafte Klicken unserer Kamera. Überhaupt bewegt man sich wie durch ein Labyrinth. Ein Werk, das wie ausgestorben daliegt, wo leere Räume, weite Gänge, unzählige Stufen, ruhende Maschinen zu sehen sind, erweckt ein beklemmendes Gefühl. Es ist etwas Gewaltiges. Die Vorstellungen mit den Bildern aus der Zeit der Arbeitslosigkeit drängen sich auf — dabei ist nur Sonntag, wo sich der Arbeiter und der Angestellte erholt. Trotzdem lebt die Fabrik, obwohl außer uns niemand da ist. Wir



Ein Bild für Hitchcock:  
Unterirdisches Fabrikabyrinth



Vier Augen sehen gewiß mehr.  
Neben Herrn Beer schließt Herr Lerch die Tür zur Feuerheizung.

sehen Apparate mit den Hinweisschildern, daß dieses und jenes Gerät auf «Dauerbetrieb» eingeschaltet ist. Auch da muß der Fabrikwächter einige Meßwerte überprüfen. Ihm entgeht aber auch nichts. Jeder Winkel, jedes Geräusch ist ihm bekannt. Er trägt große Verantwortung über die Quellen des Broterwerbs seiner Arbeitskollegen. Irgendwo erreicht uns plötzlich das Heulen der Sirene. Ein Zeichen, daß sich der Fabrikwächter melden muß. Das nächste Telefon ist nie weit weg, und so erfährt er von der Zentrale, was los ist. Er selbst wurde überprüft, da sein Kontrollgang zeitlich überschritten



... immer an der Wand lang



«Sonntags nie!»



Vorbei am Prüffeld für Schaltuhren

Zu den untenstehenden Bildern:

Man könnte meinen, unser Fabrikwächter befindet sich im Hamburger Hafen.

Der Kontrollgang ist beendet. Der Fabrikwächter kehrt zur Zentrale (Portier Ost) zurück.



Kontrolle der Apparate, die auf Dauerbetrieb eingeschaltet sind



war, und durch unsere Photoaufnahmen aufgehalten wurde. «O. K.!» An verschiedenen Kontrollpunkten muß der Fabrikwächter seine Kontrolluhr «stechen». Die Kontrollzeit ist damit festgehalten. Wir gehen weiter, fahren mit dem Lift, steigen Stufen hinab, gehen durch Fabrikationssäle — da ein Blick, dort ein Blick, es geht durch Büroräume — von einem Schedbau zum anderen. Kontrolluhr «stechen» — weitergehen. In der Spedition lesen wir auf den Versandkisten Namen von Städten aus fernen Ländern. Holz! Feuergefahr! Rundblick — O. K.! So geht es im Kontrollslalom durch

viele Gebäude bis zur Kantine und schließlich zur Zentrale. Geschafft! Alles O. K.! Da liegt nun die Fabrik — still — an einem Sonntag. In ein paar Stunden wechselt die Atmosphäre. Dann strömen von fern und nah wieder die Arbeiter und Angestellten herbei — an ihre Arbeitsplätze, beleben Werkstätten und Büros. Sie finden alles selbstverständlich und wohlbehalten wieder. Ihre Gedanken sind dann wohl noch beim Wochenende — unsere Gedanken aber waren bei der Wache — so wie der Fluggast einmal an den Piloten denkt!





# Von Bagdad nach Babylon

Das Gesicht Bagdads hat sich in den tausend Jahren seit dem Kalifen Harun al Raschid wohl kaum so stark verändert, wie in den letzten fünf Jahrzehnten. Noch erkennt man im Kern der Stadt einige prachtvolle orientalische Herrschaftspaläste mit ihren gedeckten Veranden, welche wie Schwalbennester an die weißen Fassaden angeklebt erscheinen und aus welchen die Haremsfrauen das Schauspiel der Straße beobachten können, ohne selbst gesehen zu werden. Doch dicht daneben türmen sich moderne zehn- und vierzehnstöckige Geschäftsblöcke auf, welche sich architektonisch kaum von den unserigen unterscheiden lassen, es sei denn, daß die Anzahl und Größe der Fenster viel geringer ist, um die brennende Sonne aufzuhalten. Die Hauptstadt Iraks zählt heute nahezu eine Million Einwohner, und die Verkehrsdichte ihrer Hauptstraßen, wie etwa der Sa'adun Street, kann mit derjenigen der Bahnhofstraße in Zürich verglichen werden. Nur besitzt Bagdad kein einziges Lichtsignal, und wenn man hin und wieder einem Verkehrspolizisten begegnet, so sieht man ihn meistens am Rande einer wichtigen Kreuzung stehen und verträumt in das Chaos hineinstarren. Wie könnte er überhaupt etwas ausrichten. Hier gilt das Gesetz des Stärkeren. Je größer der Wagen, je stärker die Hupe, desto besser ist man Herr der Lage. Irgendwie klappt es eben trotzdem. Allerdings geht es nicht ohne unglaublichen Lärm von Hupen, kreischenden Bremsen und fluchenden Bauern, welche auf Eselsrücken durch die Stadt gondeln und wohl zu den schlimmsten Verkehrshindernissen zählen. Ich bin nun schon fünf Tage in Bagdad, aber ich habe bis jetzt noch nicht herausgefunden, ob hier nach englischer Art, d. h. links, gefahren wird, oder ob die Verkehrsregeln des Rechtsfahrens gelten. Mein Begleiter am Steuer ist zwar etwas erstaunt ob meiner Frage, doch versichert er mir, daß normalerweise rechts gefahren wird, es sei denn in ganz speziellen Fällen.

Es ist Freitag, Feiertag der Araber. Nach einer arbeitsreichen Woche haben wir für diesen Tag einen Ausflug nach einigen historischen Stätten des alten Mesopotamien zwischen Euphrat und Tigris geplant. Zuerst geht die Fahrt einem Seitenlauf des Tigris entlang. Nahe der Stadtgrenze werden wir von einer Militärpatrouille angehalten, welche uns und den Wagen mit vorgestreckter Maschinenpistole auf Waffen absucht. Mein Begleiter Anwar

erklärt den Soldaten auf arabisch unser Reiseziel, worauf wir weiterfahren dürfen. Seit dem Sturz der Monarchie im Jahre 1958 wurde Bagdad von mehreren blutigen Revolutionen heimgesucht, und seither gehören solche Kontrollen zum Alltag der Märchenstadt aus Tausend und einer Nacht. Die Straße führt durch ein ödes, topfebenes Steppengebiet. Die einzige Abwechslung bilden die Dattelhaine, welche wir hin und wieder durchqueren oder etwa eine Kamelkarawane, die einige Schritte von der Straße entfernt vorbeizieht. Der Lärm von Bagdad ist verschwunden und hat dem großen Schweigen der Steppe Platz gemacht. Nach zwei Stunden Fahrt durchqueren wir ein winziges Dorf, bestehend aus einigen Lehmhütten, welche mit getrockneten Blättern der Dattelpalme gedeckt sind. Anwar belehrt mich, daß die Dattelpalme die Lebensader der Landbevölkerung darstelle. Die Frucht dient als wichtiges Nahrungsmittel, währenddem die Palmenblätter zu verschiedenen Zwecken gebraucht werden, wie etwa zur Bedachung etc. Der Stamm, welcher eine Höhe von bis zu 25 m erreichen kann, wird als Bauholz verwendet. In der Mitte des Dorfes steht die Teeschenke. Ohne uns vorher zu fragen stellt der bärtige Mann zwei kleine Kelche mit dampfendem Tee vor uns auf den grob gezimmerten Tisch. Die Gläser sind kaum größer als bei uns Likörgläser. Ein zierliches Kupfergestell dient als Untertasse und zugleich als Henkel, damit man sich die Finger nicht verbrennt. Der Tee schmeckt sauersüß und löscht den Durst vorzüglich. Anwar und ich sind die einzigen Gäste in europäischer Kleidung. Die anderen tragen alle einen bis zu den Füßen ragendes Rockhemd mit weiten Ärmeln. Das Kopftuch aus weißem Leinen ist in einem Turban geknüpft. Schuhe bedeuten hier auf dem Lande einen Luxus, und man trifft sie daher auch nur selten an. Es ist zehn Uhr morgens. Es scheint, als ob die ganze männliche Bevölkerung des Nestes hier in dieser offenen Schenke versammelt sei. Mein Gegenüber starrt ins Leere und saugt dazu am Mundstück seiner Wasserpfeife, die neben ihm auf dem Tisch steht. Zu meiner Linken sitzt ein kräftiger Fellache. Seine Hände spielen unablässig mit einem Rosenkranz aus Bernstein, doch sein monotones Ableiern der Korangebete versinkt im allgemeinen Lärm, welcher in dieser Schenke herrscht. Am Rande der Straße zieht eine schwarze, verschleierte Gestalt vorüber. Auf dem

Kopf balanciert sie einen schweren Korb. Sicherlich handelt es sich um die Frau eines Gastes in der Schenke, doch wird sie weder beachtet, geschweige denn begrüßt. Hier in Arabien hat die Frau keinen Platz in der Gesellschaft.

Nach einer weiteren Fahrt von zirka einer halben Stunde haben wir das erste Ziel unseres Ausflugs erreicht. Ktesiphon liegt am linken Ufer des Tigris, etwa 40 km unterhalb Bagdad. Das Stromtiefland zwischen Euphrat und Tigris war seit Menschengedenken eine Drehscheibe verschiedener Kulturen. So war die alte Stadt Ktesiphon einst der Hauptsitz der Partherkönige, nach deren Fall im Jahr 266 n. Chr. der Sassaniden, welche prächtige Paläste bauten. Heute steht aus dieser Zeit noch eine imposante Gewölbehalle. Nun geht die Fahrt weiter über den Tigris, quer durch das Tiefland nach Babylon am Euphrat. Auf dem Weg begegnen wir einem Mädchen, von Kopf bis Fuß in ein schwarzes Tuch eingehüllt. Auch das Gesicht ist verschleiert und anstelle von Schuhen dienen ihr weiße Bandagen. Anwar sieht, daß ich ein Bild nehmen möchte und hält an; doch habe ich meinen Apparat noch nicht fertig bereit, als das Mädchen, sichtlich erregt, uns den Rücken dreht und flüchtet. Solche Reaktionen sind keineswegs selten bei den Mohammedanern, verbietet doch der Koran jegliche Nachbildung des menschlichen Gesichts. Aus diesem Grunde findet man in den Moscheen auch keine Bilder, welche menschliche Szenen darstellen. Dazu kommt noch der weitverbreitete Glaube, daß der Photoapparat nicht nur ein Bild, sondern gleichzeitig auch einen Teil der Seele raubt. Einige Kilometer weiter begegnen wir einem bunt gekleideten Nomaden, welcher seine Schafherde über die Steppe treibt. Offenbar hat er unser Interesse an ihm sofort bemerkt, denn nun kommt er schnurstracks auf uns zugerannt, mit erhobenem Stock, wild gestikulierend. Nein, diesmal ist es nicht die Angst vor der Kamera, doch möchte er sein Trinkgeld haben, denn wenn er schon den Zorn Allahs auf sich lädt, soll wenigstens etwas dabei herauskommen.

Ein modernes, in amerikanischem Stil gebautes Restaurant und ein nach altem Muster nachgemachtes Stadttor des alten Babylon kennzeichnen den Eingang zu den Ausgrabungen der einstigen Weltstadt. Ein Führer schleust uns durch einen ausgegrabenen Stadtteil und zeigt uns die prachtvollen Reliefs aus der Zeit Nebukadnezars. Leider spricht er ein kaum verständliches Englisch und dazu springt er mit seinen Erklärungen von einem Jahrtausend ins andere. Die Ausgrabungen an der Stelle, wo einst die berühmten überhängenden Gärten der sagenhaften Königin Semiramis gestanden haben sollen, sind wohl imposant und eindrucksvoll, doch bereitet es mir sichtlich Mühe, aus diesen Überresten ein Ganzes vorzustellen, und selbst die wilden Handbewegungen unseres Führers tragen nicht viel zu meinem Verständnis bei.



Überhängende Gärten in Babylon

Dorf kurz vor Babylon



Ktesiphon,  
Stadt der Partherkönige

Das Land zwischen Euphrat und Tigris liegt seit Menschengedenken an einem Schnittpunkt der Völker und Kulturen. Ktesiphon, die Hauptstadt der Partherkönige, und Babylon, die Metropole des alten Orients, fielen mit dem Untergang des Reiches Alexanders des Großen in Schutt und Trümmer, die das Ausmaß des früheren Glanzes und Reichtums nur noch ahnen lassen. Abgelöst wurden diese Städte von Bagdad, das als Handels- und Verkehrsknotenpunkt mit dem Aufkommen des Islams an Bedeutung gewann und heute als Hauptstadt des Irak über eine Million Einwohner zählt.

Am Tigris



Ausgrabungen in Babylon



# Was verstehen Sie unter Betriebsklima?

Diese Frage stellten wir in der Juni-Nummer unserer Hauszeitschrift zur Diskussion.

Hier lesen Sie die originellsten Beiträge, vielleicht sind Sie gleicher oder anderer Meinung?

**Frau A. Reidy-Christen** meint:

Ich bin zwar «nur» eine Hausfrau, aber bitte, wieso soll eine Hausfrau unter Betriebsklima nichts verstehen?

Ich will Ihnen sagen, was ich unter einem guten Betriebsklima verstehe: Wenn der Mann abends trotz oder nebst Hunger und Müdigkeit wohlge-launt nach Hause kommt. Gott sei Dank, der meinige tut's! Ob und wie nun seine Arbeitskollegen, mein Ange-trauter selbst oder — last not least — gar «de Höchsch» das Klima so gut regeln, das festzustellen geht nun aller-dings über die Weisheit einer nur ein-fachen Hausfrau. Ich weiß nur, daß Tausende von thermostatischen Reg-lern so was nicht fertig brächten. Dazu braucht's Menschlichkeit.

Des guten Betriebsklimas schlimmster Feind ist meiner Ansicht nach die Klein-lichkeit. Wer sie nicht kennt, dem sei weiterhin Unwissenheit und Frieden gewünscht. Und er bleibe brav beim guten Arbeitsklima, denn es fördert die Arbeitslust, diese wiederum den Um-satz, und dieser seinerseits den Weih-nachtskuchen, wovon schließlich nicht unbedeutende «Brosmen» auch an uns Hausfrauen abfallen. Und jetzt soll noch einer kommen und sagen, eine Haus-frau brauche von Betriebsklima nichts zu verstehen!

**Fräulein S. Häusler** (Abt. 2809) sagt:

Ich arbeite in der Abt. 2809. Mir gefällt es da nicht schlecht. Nur der Kontakt mit den Mitarbeitern fehlt bei uns. Keiner will mit dem andern zusammen-arbeiten. (Das ist sicher kein gutes Be-triebsklima!)

**Frau M. Jovanovic** (Abt. 6656) schrieb:

Ich bin Ausländerin. — Die größten Schwierigkeiten bedeuten für mich die Telefongespräche. Alle Anfragen sind schweizerdeutsch. Meistens muß ich deshalb fragen, ob man nicht schrift-deutsch sprechen wolle. Viele haben kein Verständnis dafür und verlangen jeweils eine andere Schreiberin ans Telephon; es ist mir sogar schon ein-mal gesagt worden, niemand hätte an-

geordnet, daß man hochdeutsch spre-chen müsse.

Für mich ist dieses fehlende Verständ-nis das größte Manko im Betriebsklima.

**Herr Adolf Albert** (Abt. 2192) versteht folgendes unter Betriebsklima:

Unter dem Betriebsklima verstehen wir, wenn — — und dann folgen meistens die tausend kleinen Sachen, die schluß-endlich darauf hinaussteuern, wie es wäre, wenn dies und jenes noch wäre, und wie es wäre, wenn wir dieses und jenes noch hätten. In einem Wort zu-sammengefaßt, könnte man schlicht sa-gen: «Es bitzeli kritisier!» Und wo ginge das denn besser als während der Arbeitszeit!

Kritisieren ist ja eine schweizerische Angeborenheit, die nicht zu unter-schätzen ist. Dabei wird nicht einmal wenig diskutiert und kritisiert. Es wird drauflos gepaukt und am Schluß sind sich die meisten einig. Aber worüber sind sie sich denn einig? So genau weiß man das ja nicht! Aber schließ-lich hat ja der Köbi gesagt, daß die Fridbachüberbauung wirklich verfehlt sei. Und der Köbi muß es ja wissen, denn er kennt ja den Spekulant XY gut und der hat es auch gesagt. Und Heiri meinte, daß der Vorschlag zur Errich-tung einer Statue vor dem Verwaltungs-gebäude wirklich unterstützt werden sollte. Ja, der Heiri weiß genau, daß seine beiden Kollegen, die nebenbei bemerkt, etwas Besseres sind in der Landis & Gyr, den gleichen Vorschlag unterstützen. Und wenn dann diese bei-den Kollegen zudem noch erfahren, daß er, der Heiri, die gleiche Weltanschau-ung hat, dann ist das bestimmt kein Nachteil.

Aber das sind nur die kleinen Histör-chen, die den Betrieb und das Betriebs-klima kaum beeinträchtigen. Es sei viel-leicht noch vermerkt, daß ein solcher Meinungsaustausch unter Arbeitern kaum die Zeit einer halben Stunde überschreitet, und deshalb an den Be-triebsfinanzen kaum etwas zu ändern vermag. Sollte sich aber einmal kein vorzeitiger Kompromiß einstellen, so daß die Zeit über die Gebühr in An-spruch genommen werden muß, so ist ein Platzwechsel in eine andere Abtei-lung keine schlechte Notlösung. Zieht man am Schluß die Bilanz, so kommen wir fast ausschließlich auf das gleiche Resultat: Ein paar Augen und ein paar Ohren sind um eine Diskus-sion reicher geworden, die im Grunde genommen nichts anderes erreichte,

als die Parteien verschiedener Ansich-ten voneinander zu rücken. Damit wä-ren wir an dem Punkte angelangt, wo das Betriebsklima beginnt.

Ganz bestimmt ist ein jeder bestrebt, unser Betriebsklima auf hoher Stufe zu halten. Ob wir dies jedoch erreichen, indem wir dem Nächsten den guten Platz oder den Batzen mehr Lohn nicht gönnen, ist sehr fraglich. Oder, Hand aufs Herz, hat sich schon jemand ge-fragt, weshalb ein Arbeitskollege, der mehr und vielleicht auch besser arbei-tet, weniger verdient als Du selbst. Si-cher sehen wir nur diejenigen, die mehr «Chlütter» heimtragen, fragen uns aber selten, warum! Bestimmt hat er es auch verdient. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, so gönne es ihm trotzdem von Herzen.

Deshalb würde ich vorschlagen, es kaufe sich ein jeder einen neuen Besen und reinige im Umkreis von ca. 5 m ganz gewaltig. Denn es heißt ja be-kanntlich, daß ein neuer Besen am be-sten sauber mache. Drum besorge es so schnell wie möglich, bevor der Be-sen alt und lückenhaft wird und beim Wischen die Hälfte liegen läßt. Wenn wir alle mit dieser Einstellung zu Werke gehen, wird es dem Redaktor der LG-Hauszeitschrift kaum ein zwei-tes Mal in den Sinn kommen, das The-ma «Was verstehen Sie unter dem Be-triebsklima?» zur Diskussion zu stellen.

**Fräulein A. Roth** (Abt. 2215) denkt:

Unter Betriebsklima verstehe ich eine gute Zusammenarbeit mit den Mitarbei-tern, auch mit den Ausländern. Ich bin jetzt fünf Monate im Betrieb und es ge-fällt mir sehr gut. Am ersten Tag hatte ich Angst, aber ich wurde so freundlich von den Mitarbeitern aufgenommen. Das war für mich ein guter Anfang.

Und schließlich glaubt **Frau M. Herr-mann** (Abt. 2252):

Was ich unter Betriebsklima verstehe, das ist ein Arbeitsplatz, der mir Freude macht und an den ich gerne gehe. Nur ist nicht allein die Arbeit für mich maß-gibend, sondern die Umgebung. Und hier könnte sehr viel erreicht werden durch mehr Geduld und Toleranz sei-tens der Arbeitskollegen.

---

Sicher heuchelt der,  
der das, was er predigt,  
nicht auch tut.

Aber ebenso sicher  
ist es Heuchelei,  
immer das zu predigen,  
was man zufällig gerade tut.

ANTONY CHEVEIX-TRENCH  
Rektor von Eaton

---

Eine solide  
Berufsausbildung  
ist Geld wert —  
kostet Geld!

## Ausbildungs- Darlehen des K.-H.-Gyr-Fonds für Lehrlinge und Studenten an Techniken und Hochschulen



Der im Jahre 1957 geschaffene K.-H.-Gyr-Fonds gewährt LG-Arbeitnehmern sowie deren Kindern, die einen Beruf mit Einsatzmöglichkeiten bei LG erlernen wollen, langfristige Ausbildungsdarlehen.

An den Abschluß des Darlehensvertrages wird keinesfalls die Bedingung geknüpft, daß der Darlehensnehmer nach Abschluß der Ausbildung bei Landis & Gyr arbeiten müsse. Den Entscheid über die Gewährung des Darlehens fällt eine Kommission.

Interessenten melden sich bei Herrn Küntzel (2462).

## Frau am Steuer — ohne Fahrausweis

Wieso nicht? Bei LG ist nichts unmöglich! — Was Männer können, können Frauen auch, und das mitunter eher geschickter. — Bei LG ist die erste Gabelstaplerin vollamtlich tätig, wenn man das so nennen darf.

Der Versuch — eine Frau auf einen Gabelstapler zu setzen, war ein voller Erfolg. Mit Umsicht und logischem Denken fährt unsere Gabelstaplerin im Zentralbau durch enge Gänge, Säle, im Lift das Rohmaterial vom Lager in

die Werkstätten — und das mit erstaunlichem Geschick. Die Ausbildung einer Gabelstaplerin dauert zirka zwei Monate. Über nähere Einzelheiten orientiert Sie die Abteilung 2610 gerne.



# Warum raucht

Unsere Lehrlinge diskutierten über das Thema «Rauchen». Wir geben hier einige Ausschnitte — ohne Kommentar — wieder und stellen an Sie ebenfalls die Frage: Warum rauchen Sie — und Sie nicht?

Aber hören Sie dazu unsere Lehrlinge.

Der 17jährige **Beat Aschwanden** ist Raucher und sagt: Wenn ich ehrlich sein will, rauche ich eigentlich nur, um gewisse Verlegenheitsspannen zu überbrücken. Oder auch, um eine kurze Zeit mit etwas beschäftigt zu sein. Einen richtigen Genuß finde ich eigentlich nicht dabei. Warum viele junge Menschen rauchen, kann ich mir nicht recht erklären. Viele rauchen nur, um etwas älter zu erscheinen — andere, weil sie Genuß daran hätten, den es nach meiner Ansicht gar nicht gibt.

Da schreibt uns der Nichtraucher **Peter Lieberherr** (16 Jahre): Als ich das erstmal eine Zigarette in der Hand hielt mit der Absicht, sie zu rauchen, kam mir beim ersten Zug versehentlich Rauch in die Lunge. Mit tränenden Augen versuchte ich den aufsteigen-

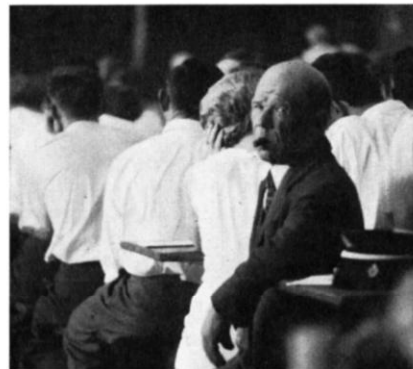


den Husten zu unterdrücken. Später lehrte mich ein Mädchen, Lungenzüge zu machen. Obschon es mir nicht allzugroßen Genuß bereitete, machte ich mit, weil... eben, weil das Mädchen dabei stand. Doch langsam kamen mir Zweifel, daß das Rauchen keine Not-



# der Lehrling? nicht?

wendigkeit sei und außerdem Geld und Gesundheit kostet. Ich rühre keinen «Konfirmandennuggi» mehr an und das Werbefernsehen kann mir mit seiner Zigarettenreklame nicht mehr als ein Lächeln abgewinnen.



**Helmut Naunheim** ist 16 Jahre alt und begründet seine Einstellung als Nichtraucher: Ich käme mir sehr dumm vor, wenn ich einmal an solch einem «Lungenbrötchen» herumkauen sollte... Zudem habe ich für das Rauchen noch kein überflüssiges Geld und möchte auch nicht an Lungenkrebs sterben.

**Kurt Böhler** ist Nichtraucher und 16 Jahre alt: Rauchen? Was ist das eigentlich? Von mir aus gesehen ist das Rauchen eine Sucht!

Auch **Walter Bühler** ist 16 Jahre alt und Nichtraucher, er meint: Ich finde es einfach idiotisch, mit einem qualmenden «Glimmstengel» herumzulaufen. Schon der Duft, der von ihm ausströmt, ist für mich äußerst unangenehm. Übrigens fordert dieses Laster großen Geldverschleiß und ist äußerst gesundheitsschädigend, wenn man die Statistik der Krankheitsursachen verfolgt.

**Bruno Birrer** ist 21 Jahre alt und ebenfalls Nichtraucher: Wenn ich «nicht» gesagt habe, so ist das nicht gleich aufzufassen wie nie! — Warum wird



Beat Aschwanden



Helmut Naunheim



Kurt Böhler



Walter Bühler



Peter Lieberherr



Eugen Greter



Bruno Birrer

eigentlich geraucht? Wenn ich rauche, dann ist das für mich etwas Feierliches, demzufolge rauche ich auch nicht jeden Tag. Nebenbei bemerkt: Wenn ich rauche, rauche ich nur Pfeife. Also ich freue mich am Pfeifenrauchen, weil das etwas Romantisches an sich hat. Das fehlt nun einmal bei der Zigarette. Schon deshalb ist sie mir unsympathisch.

Hier meldet sich wieder ein Raucher. Es ist der 17jährige **Eugen Greter**: Die meisten Jugendlichen rauchen oft nur, weil sie sich irgendwie in einer Beziehung im Nachteil fühlen und wollen somit durch das Rauchen diesen Nachteil wettmachen. Sie kommen sich dann etwas älter vor. Für mich selber ist das Rauchen eine Befriedigung. Und was tut der Nichtraucher? Er isst dafür Schokolade und andere Süßigkeiten.



Wissen Sie nun, warum Sie rauchen — und Sie nicht?

# Schönheiten und Gefahren des Winters



sportler und Touristen die Verkehrsbetriebe und die Verkehrswege in Stadt und Land.

Die ersten Straßenunfälle sind kaum gemeldet, beginnen auch schon die Unfälle beim Wintersport. Die Schuld eines Versagens liegt nicht beim Ski oder am Autopneu — oder an der dünnen Eisdecke des Sees, sie liegt allein beim Menschen. Denn in den meisten Fällen fehlt es an Rücksichtnahme, Umsicht, Können und Toleranz.

Meist werden alle Warnungen in den Wind geblasen, verächtlich übersehen und Verbote mutwillig übertreten. Hinweischilder und Verbotstafeln auf Skipisten und an Lawinenzügen sind keine Zirkusreklame. Wir wissen, daß im letzten Winter der Schnee viele Lawinopfer begrub. Vergessen wir es nicht: Der Winter ist in unserem Land ein Genuß und kein Leid wert. b

Kennen Sie das eigenartige Gefühl, das einem packt, wenn man in einem auf Glatteis schleudernden Auto sitzt? Man schlittert auf ein gefährliches Hindernis zu, und weder durch Steuereinschlag noch durch Bremsen läßt sich das Unheil abwenden.

Man hört deshalb immer wieder den Ausspruch: Nur wer im Winter unfallfrei fahre, sei ein wirklich guter Autofahrer!

Als ob einer, der im Winter seinen Wagen einstellt, kein guter Fahrer sein könnte? Aber etwas Wahres hat dieser Ausspruch doch in sich. Während nämlich im Sommer auf trockenen Straßen ruckartiges Schalten, brüskes Bremsen und unsachte Schwenker in der Regel ohne Folgen bleiben, können solche Manöver im Winter auf vereisten Straßen bereits zu schweren Unfällen führen. Wo im Sommer vor einem Fußgängerstreifen gefahrlos angehalten werden kann, schlittert auf vereister Fahrbahn und auf Schneeglätte der Wagen einfach davon. Das Autofahren im Winter verlangt viel mehr Gefühl und Voraussicht.

Diese Mahnung richtet sich aber auch an die Fußgänger. Das überraschende Betreten der Fahrbahn zwingt den Fahrzeuglenker zu brüskem Bremsen, was im Winter Ursache eines gefährlichen Schleuderunfalles werden kann. Und dann? Wer kann das bezahlen...? In diesem Fall kann auch der indirekt beteiligte Fußgänger zur Schadendekung herangezogen werden.

Und noch etwas: Man sieht es der Fahrbahn nicht immer an, ob sie vereist ist. Deshalb ist gerade die Übergangszeit äußerst gefährlich, weil man noch nicht auf die winterlichen Gefahren gefaßt ist. R. Ramp

Das Reizvollste an einem Winter ist ohne Zweifel der Schnee. Ein Winter im Wintersportgebiet ohne Schnee ist bekanntlich die Trostlosigkeit selbst. Wenn der aber gefallen ist, dann lacht das Herz des Wintersportlers.

Nur einige Institutionen blicken auf den Schnee mit ernster Miene: die Equipen der Fahrdienstleitungen der SBB und der PTT, die Polizei, der Touring-Club, die Lawinen- und Bergwacht und die Organe, denen das Straßenräumen obliegt. Für sie und auch für andere Stellen ist der erste Schneefall gleichbedeutend wie ein Alarmsignal: Schneeverwehungen, Arbeitsausfall, vereiste und verschneite Verkehrswege und Gleisanlagen sowie Lawinen.

Fast schlagartig bevölkern die Winter-



## Auch ein Vorschlag!

Beitrag zur Lösung des Suchproblems im PBW-Großraumbüro.

Als Extrakt tiefschürfender und langwieriger Diskussionen über die Frage «Wie finde ich Herrn X im Großraum?» ist folgender Vorschlag großmehrheitlich genehmigt worden:

1. Es wird ein Oberingenieur damit beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Innenarchitekten ein Prinzipschema auszuarbeiten und kongenial ein Verdrahtungsschema zu erstellen.
2. Eine Skiliftfirma wird beauftragt, entsprechend diesem Schema zu jedem einzelnen Mitarbeiter vom Haupteingang aus einen Draht ca. 1/2 Meter unterhalb der Decke zu verlegen.
3. Die Drahtanfänge werden mit den Namen der Großraumsinsassen bezeichnet.
4. Beim Portier werden Bügel in der entsprechenden Länge deponiert, welche durch die Besucher bezogen werden können.
5. Beim Haupteingang sind diese Bügel über den Draht des Gesuchten zu hängen.
6. Der Suchende marschiert nun mit dem eingehängten Bügel in der Hand durch den Großraum und findet so unweigerlich den Arbeitsplatz des gesuchten Mitarbeiters.

Als Variante wurde vorgeschlagen, die diversen Angestellten mit Peilsendern auszurüsten und jedem ein besonderes Rufzeichen, welches periodisch ausgestrahlt wird, zuzuteilen. Der Suchende hätte alsdann an seinem Empfänger die vorgeschriebene Wellenlänge einzustellen und mit Hilfe eines Kompasses und zwei Peilungen von verschiedenen Standpunkten aus die Lage des Gesuchten festzustellen. Dieser Vorschlag ist an sich bestreckend, doch leider etwas allzu technisch.

Als weitere Variante schlug einer der Diskussions-Teilnehmer folgende Lösung vor: Die im Großraum ohnehin notwendigen Pflanzen sind nach geographischen Gesichtspunkten auszuwählen. Zur Auswahl stünden zum Beispiel: Liebstöckel (für die Administration), Kokos- oder Dattelpalmen, eventuell Bananenbäume (für die Assistenz), Rizinusbäume (für den Export-Verkauf), Alpenrosen (für den Inland-Verkauf) usw. Es wird die Anregung gemacht, hierüber ein Preisausschreiben zu veranstalten (am besten in der Hauszeitschrift), Rosen und Veilchen aber müßten a priori ausgeschlossen werden zufolge der Verwirrung schaffenden Fläschchendüfte aus den diversen Damenhandtäschchen. Die übrigen Diskussionspartner waren ganz dieser Meinung.

Alsdann einigte man sich mit 88:2 Stimmen auf den Vorschlag der Variante (siehe Punkt 1—6), bei total 15 Stimmenthaltungen.

# Rund um das Vorschlagswesen

## Unser Vorschlagswesen im Geschäftsjahr 1963/64

Im vergangenen Geschäftsjahr hat unser Vorschlagswesen einen erfreulichen — vor allem wertmäßigen — Aufschwung erlebt.

Hauptbeteiligt am «Prämiensegen» war vor allem der nachstehend ausführlich dargestellte «große Vorschlag», welcher dank der sehr großen betroffenen Bestandteil-Stückzahl eine bisher unerreichte Prämienhöhe errechnen ließ.

Erstmals hat sich auch ein Mitarbeiter aus Italien durch eine gute Idee eine schöne Prämie verdient. Auch dies möge ein Anreiz zu vermehrtem Mitdenken, Mitplanen und «Mitgrübeln» sein.

Auch aus den Bürobereichen sind uns gute Tips zur Rationalisierung und Kanalisierung des Papierkrieges zugekommen.

Einige Eingaben betrafen die Unfallverhütung; auch dies sind wertvolle Beiträge, bedenken wir doch, wieviel Schmerzen oder gar Leid ein Unfall verursacht und wie manche Arbeitsstunde damit unnütz verloren geht.

Mit ein paar Zahlen möchten wir Ihnen eine kurze Zusammenfassung der im vergangenen Geschäftsjahr eingereichten Ideen vermitteln:

|                             |              |
|-----------------------------|--------------|
| Eingegangene Vorschläge     | 30           |
| Prämierte Vorschläge        | 17           |
| Noch in Bearbeitung         | 4            |
| Total ausbezahlte Prämien   | Fr. 12 755.— |
| Prämiengröße pro Vorschlag: |              |
| Niedrigste Prämie           | Fr. 20.—     |
| Höchste Prämie              | Fr. 10 800.— |
| Durchschnitt pro Vorschlag  | Fr. 750.30   |

Von den eingereichten 30 Vorschlägen stammen 2 von Lehrlingen, 17 von Arbeitern, 7 von Büroangestellten und 6 von Vorgesetzten.

Prämierte Vorschläge reichten die folgenden Herren ein:

X. Abegg, Abt. 2206; A. Albert, Abt. 6628; M. Anderes, Abt. 2250; G. Burkhalter, Abt. 2242; H. Empl, Abt. 2424; J. Huber, Abt. 2820; W. Huber, Abt. 2130; H. Isler, Abt. 2796; D. de Marco, Abt. 2216; R. Mathis, Abt. 2206; F. Meier, Abt. 2231; W. Mumenthaler, Abt. 2260; V. Oswald, Abt. 2431; C. Rysberman, Abt. 2196; J. Schaller, Abt. 2249; K. Schicker, Abt. 2228; K. Schneider, Abt. 2277; A. Schryber, Abt. 2216; T. Walter, Abt. 2863.

Die Direktion ernannte zum **Beauftragten für das Vorschlagswesen** Herrn Walter Heß, Assistent des Stv. Dir. TFD (Tel. 3014). Er führt in dieser Eigenschaft den Vorsitz der Kommission für das Vorschlagswesen, sorgt für gründliche und objektive Prüfung der eingereichten Vorschläge, stellt Antrag für ihre Prämierung und überwacht die Einführung der angenommenen Vorschläge. — Ferner steht Herr Heß unseren Angestellten und Arbeitern für die Beratung aller damit im Zusammenhang stehenden Fragen auf telephonische Anmeldung hin zur Verfügung.

## Ein einträglicher Vorschlag

Als Vorschläge im Sinne unserer Richtlinien betrachten wir alle Anregungen und Vorschläge für:

Verbesserungen von Arbeitsplätzen, Arbeitsabläufen, Fertigungsoperationen, Werkzeugen, Maschinen, Einrichtungen, Transport- und Lagergeräten, Arbeitsbedingungen im Hinblick auf Unfallgefährdung und dergleichen; Materialeinsparungen oder Verwertung von Restmaterial.

Solche Verbesserungs-Möglichkeiten gibt es nicht nur in den Werkstätten und Magazinen, sondern auch in den Büros der verschiedenen Departemente.

Jeder Vorschlag muß eine bessere und praktisch durchführbare Lösung aufzeigen; ein vorgeschlagenes Verfahren oder Werkzeug muß genau beschrie-

ben oder durch eine Zeichnung (evtl. Skizze) dargestellt werden. Vorschläge dürfen sich also nicht darauf beschränken, nur allgemein anzugeben, was man machen sollte. Die über das Vorschlagswesen einzureichenden Vorschläge sind schriftlich zu formulieren, mit Absender, Datum und Unterschrift zu versehen und in einem verschlossenen Briefumschlag mit der Adresse «An den Beauftragten für das Vorschlagswesen» in die eigens hierfür bestimmten Einwurfkästen einzuwerfen. Die Einwurfkästen werden wöchentlich geleert. Bei den Portiers können auch vorgedruckte Formulare bezogen werden, die die Abfassung von Vorschlägen erleichtern.

Ein solcher Verbesserungs-Vorschlag von außergewöhnlicher Tragweite wurde im April dieses Jahres von den Herren R. Mathis, X. Abegg, beide Abt. 206, und K. Schneider, Abt. 277, eingereicht. Diese drei Mitarbeiter haben in





Fräulein Ecoretti öffnet die Spannzange durch Betätigung eines Schalters, nimmt mit der linken Hand eine fertigmontierte Trommelachse weg und legt sie in einen Behälter (bisherige Arbeitsmethode)



So präsentiert sich die geänderte Maschine. Die beiden Schalter auf dem Materialbehälter wurden entfernt und der fertige Bestandteil fällt automatisch in ein Rohr und durch dieses in den unter dem Maschinentisch liegenden Auffangbehälter.



Die drei «Erfinder» studieren das Schema für die elektrische Steuerung. Von links nach rechts: Herr Abegg, Herr Schneider und Herr Mathis.

langer Gemeinschaftsarbeit die elektropneumatisch gesteuerten «EMISSA-Aufstoßpressen in der Trommelzählwerkmontage derart abgeändert und verbessert, daß ganz wesentliche Einsparungen erzielt werden konnten. Die Änderungen an diesen Maschinen, die zur Herstellung der Trommel- und Triebstockachsen für das L-Zählwerk eingesetzt werden, beziehen sich u. a. auf folgende wesentlichen Punkte:

Während bisher der Aufstoßzyklus durch Betätigung eines Schalters mit der linken Hand eingeleitet wurde, konnte diese Manipulation durch den Einbau eines Fußpedals eliminiert werden.

Nach Ablauf des ganzen Arbeitsprozesses wurde die in der Aufstoßspindel placierte Spannzange durch Betätigung eines weiteren Schalters mit der rechten Hand geöffnet, worauf das fertige Bauteil mit der vorgehaltenen linken Hand weggenommen und in

den links neben der Maschine stehenden Behälter abgelegt werden mußte. Dieser Vorgang wurde wesentlich vereinfacht, indem nun das Öffnen der Spannzange nach beendetem Arbeitszyklus automatisch erfolgt, worauf das fertige Bauteil mittelst Auswerfer in ein Rohr geführt wird, welches in den unter dem Maschinentisch angebrachten und daher nicht sichtbaren Behälter mündet.

Diese Verbesserungen wurden durch weitgehende Änderungen an der elektrischen Steuerung der Maschine erreicht und hatten zur Folge, daß die vielen Handbewegungen (6000—9000 pro Maschine und Tag!), die für die Betätigung der Schalter und das Wegnehmen der fertigen Bauteile nötig waren, ausgeschaltet werden konnten. Dadurch wurden beide Hände für das Vorsortieren und das Zuführen der Unterbestandteile vom Materialbehälter in die entsprechenden Stationen

## Wir lassen piepsen!

Vor nicht allzulanger Zeit suchten die im Betrieb bekannten Suchuhren den mit einer Suchnummer belegten abwesenden Mitarbeiter. Jeder, der einmal eine Suchnummer für Suchuhren besaß, weiß, daß er immer mit einem Auge auf die Suchuhr starrte, in der Annahme, daß er gesucht wird...

Heute — im Zeitalter des technischen Fortschritts — gibt es ganz was Neues. Wir lassen es jetzt von nun an piepsen! Wer heute im Fabrikareal gesucht wird — bei dem piepst's. Ob der Betreffende steht, geht, redet oder gar schläft spielt dabei keine Rolle. Er wird durch kurze, helle Töne gebeten, sich sofort zu melden — eben, wenn es bei ihm piepst. Damit es bei ihm piepst, trägt er einen niedlichen Apparat, und zwar dort, wo früher das Kavaliertaschentuch oder im Überkleid die Schreibutensilien steckten. Somit ist jeder Suchgeräträger innerhalb des Betriebes sofort zu «erreichen».

Man gewöhnt sich ja an alles. Man kann auch vergessen, den Sucher abzustellen. Sollte der Gesuchte sich dann im trauten Heim befinden, welches in der Nähe der Fabrik liegt, heißt es: «Ernst, bei Dir piepst's!» b

Der neue LG-Vogel



*Perfectionismus*

frei, was eine Reduktion des Zeitaufwandes um durchschnittlich 35% für alle hier gefertigten Teile ermöglichte. Da der Bedarf an solchen Trommel- und Triebstockachsen außerordentlich hoch ist und den Einsatz von 18 Maschinen erfordert, ist auch die erzielte Einsparung sehr beachtlich. Sie beträgt einige 1000 Stunden pro Jahr, was der Arbeitszeit von mehreren Personen entspricht.

Die persönliche Initiative dieser drei Mitarbeiter hat sich gelohnt. Sie erhielten für ihre gute Idee eine Prämie von insgesamt Fr. 10 800.—. Gemäß Reglement bekam jeder Fr. 1000.— in bar ausbezahlt sowie eine Gutschrift auf das persönliche Sparkapital bei der Rentenkasse in der Höhe von Fr. 2600.—. Einmal mehr hat sich damit das Zitat von Heinrich Pestalozzi bestätigt: Wer sich selbst anspricht, kommt weiter als der, welcher das beste Roß anspricht! E. Meier

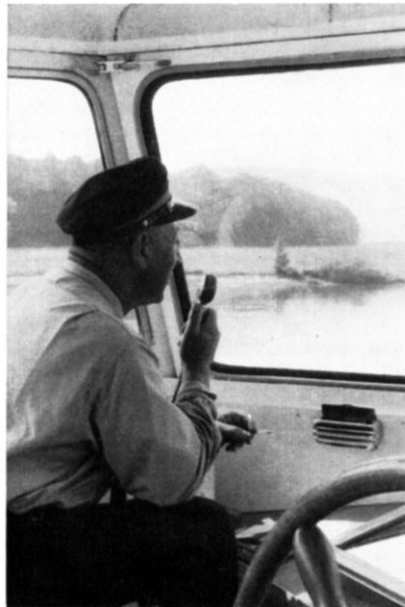


Sollte es vielleicht vor 4495 Jahren am Zugersee so ausgesehen haben?

## 130 Jubilare = 4495 Jahre!

Vor genau 4495 Jahren gab es weder unsere Firma noch existierte der SBB-Bahnhof Zug. Es gab weder die Stadt Kreuzlingen am Bodensee und noch viel weniger das schnittige Rheinschiff. Auch stand gewiß nicht das Casino in Schaffhausen, noch lebten damals die 130 Jubilare unserer Firma, die insgesamt 4495 Jahre treu dienten. Diese stattliche Zahl war der Anlaß einer Feier, zu der die Firma ihre Jubilare zu einer Reise einlud — eben, mit dem Zug nach Kreuzlingen, mit dem Schiff nach Schaffhausen und schließlich zur eigentlichen Jubilarenfeier, die im Casino von Schaffhausen ihren Höhepunkt fand.

Alle waren pünktlich! Die Jubilare mit ihren Angehörigen sowie die geladenen Gäste. Auch die Sonne fehlte — zur Freude aller — nicht. Wir bestiegen den Extra-Zug und rollten nach Kreuzlingen. Unterwegs hörten wir flotte Ländler-Musik, heitere Worte und gute Wünsche. Die Stimmung stieg. Da Kreuzlingen nicht bei Hammerfest liegt, waren wir auch bald am Bodensee. Gemächlich, fast feierlich, schritten wir vom Bahnhof zum Hafen und begaben uns an Bord des Rheinschiffes «Kreuzlingen». Kaum stießen wir in See, bevölkerten auch schon die ersten Bratwurstschnitten das Mitteldeck. Smutje, der Schiffskoch, konnte gar nicht so schnell rösten — doch der Bodensee war auch sehr lang! Während



Links: Sogar der Kapitän wußte, daß Steuerbord nicht links ist, wenn es Backbord was Interessantes zu sehen gab!

Herr Dr. Weber und Herr Küntzel diskutieren — mutmaßlich — bestimmt nicht übers Wetter!

Vor dem Anlegemanöver in Schaffhausen



«Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise . . .»



der Seereise übermittelte der Kapitän über die Bordlautsprecher: «Rechts der Fahrtrichtung sehen Sie das Schloß . . .», dann kam eine Ortschaft, ein anderes Mal passierten wir eine Staatsgrenze — ja sogar der Kanton Zürich tauchte mit einem Uferzipfel auf. Zu sehen gab es auf jeden Fall sehr viel. Und wer mit dem Himmel «liebäugelte», suchte langsam, aber sicher seinen «Regenschutz» — denn ein Regenguß sollte das Dasein an Bord für einige Zeit beleben. Nur Enthusiasten, die den Bodensee unbedingt bei Regen sehen wollten, verharrten auf dem «Regendeck».

Doch dort, wo der Rhein den Bodensee verläßt, schien wieder die Sonne — mal Backbord, mal Steuerbord! Wir dampften den Rhein hinunter nach Schaffhausen. Dort spazierten wir ge-

mütlich durch die schöne Stadt bis zum Casino.

Da waren wir!

Das Casino-Personal war ebenso erfreut wie die Gästeschar — denn die Jubilarenfeier konnte beginnen. Im voraus gesagt: diese war wirklich «First Class»!

Die Teilnehmer wurden von Herrn Straub, dem Direktionspräsidenten, herzlich willkommen geheißen. Nach dem vorzüglichen Menü hielt Herr Prof. Dr. Niederer, der Verwaltungsratspräsident, seine Glückwunschede, in der er den Ausbruch beider Weltkriege, die Entschlossenheit des Schweizervolkes und die Ungewißheit für den Staat und die Firma eingehend umriß. Sehr anschaulich illustrierte er auch das Einst und Jetzt: Im Ersten Weltkrieg erhielt der Wehrmann von keiner Seite eine



«LG-Quiz»

- a) Zoll
- b) Kriminalpolizei
- c) Dr. Weber und Sicherheitsdienst des FBI



finanzielle Unterstützung für Frau und Kind. Auch war der Verdienst sehr niedrig, wo ein Hilfsarbeiter pro Stunde 45 Rappen und der Berufsmann nur 70 Rappen nach Hause brachte. Professor Dr. Niederer erinnerte, daß die Schweiz durch ihre geographische Lage bekanntlich keinen Meeresanschluß hat und kaum über nennenswerte Bodenschätze verfügt, sei doch der Wohlstand der gegenwärtigen Schweiz der Tüchtigkeit seiner Bewohner zu verdanken. Am Schluß seiner Rede dankte Herr Professor Dr. Niederer besonders allen Jubilaren, die den «Stab» und den Kern der Firma bilden, für ihre treue Mitarbeit und für die Jahre, die sie der Firma Landis & Gyr gedient haben. Weitere Dankesworte richteten die Herren Graf und Suter an die Direktion und an die Jubilare, die ebenfalls großen Applaus ernteten, wie der einzelne Jubilar, der sein Geschenk aus der Hand von Professor Dr. Niederer entgegennahm.

Nach der Feier konnte jeder wählen, ob er die Stadt oder den Rheinflall besichtigen möchte. Sowohl die einen als auch die andern trafen sich wieder im Extra-Zug. Unser Lokführer — wer dachte wohl schon an diesen verantwortungsvollen SBB-Mann — führte den Extra-Zug mit seiner heiteren Gesellschaft sicher über unzählige Weichen, durch Tunnels, über Viadukte und an Signalen vorbei nach Zug. BB

«... unter einem Regenschirm — am Tage!»



Eigentlich konnte man sich über alles freuen.

Am Rheinflall

Kurz vor der Abfahrt in Neuhausen

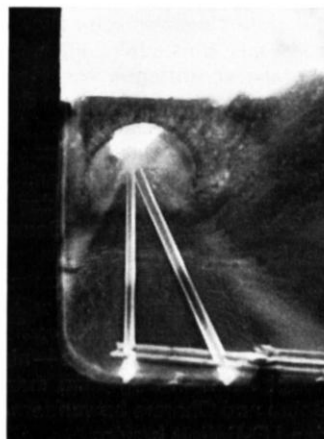


Zu den Bildern links:

Bei Windstärke 8 wären bestimmt einige Würste über Bord gerollt. Denn auf der Einladung stand: Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt!

Im Tram zum Rheinflall

Unten: Blick aus dem Lokführerstand bei «Tempo 100»





Musik kennt keine Grenzen

◀ Lampenfieber?  
Bei Herrn Streule doch wohl kaum!

# JENE NACHT BEI BEI LG

Vielleicht gelingt es mir, in meinem Innersten eine schriftstellerische Ader für die Hauszeitschrift zu entdecken. Das Thema — es heißt Familienabend AVLG — tanzt wild in meinem Kopf herum. Wie soll ich's machen, um eben diesen Abend durch die Füllhaltermine auf das Papier fließen zu lassen und dieses Tabu «Wuha» auf das Papier zu bannen?

So fange ich an, der Geist der edlen Freuden läutere mein Gehirn. Am 30. November 1964, siebter Familienabend der AVLG. Um acht Uhr waren in der großen Kantine viele Hundert LGler versammelt. Gespannte und erwartungsvolle Gesichter waren zu sehen (vielleicht machte es das bevorstehende Weekend aus; am Montag kann man die Nerven wieder in ruhige Bahnen lenken), die der Dinge harren, die da kommen sollten. Und sie kamen, die Dinge!

AVLG-Abend mit eigenen Stars und Artisten, eine Idee, die nicht archiviert werden darf — denken wir an 1966.

Wer hätte gedacht, daß neben der Entwicklung von Zählern, Thermostaten usw. die LG auch mal eine so rasige Musik, unter der Leitung von W. Berger (2871), fast mathematisch genau ins Leben rufen kann. Nach zwei

Es kann auch jeweils nur einer reden!



Das sind die Beine von LG



Quiz, Quizzer, am Quizzen!

Singen kann jeder,  
aber jodeln nur wenige

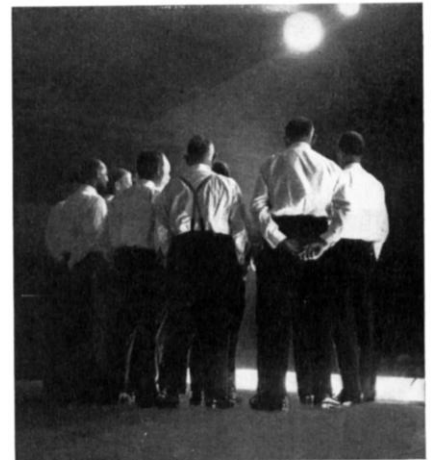
kurzen Begrüßungen der Herren G. Straub und Winiger begann sich das Programm abzuwickeln.

Ein Mikrofon, ziemlich nieder gestellt, stand auf der Bühne, denn ein Kleiner mußte jetzt erscheinen. Er kam — unser Büroportier, ausgeputzt wie zur Brautschau, diesmal als Conferencier des Abends. Mit Humor und Witz — wie könnte es auch anders sein — leitete er die jeweiligen Nummern ein.

Für Stimmung und Durst sorgte schon die erste Nummer: «Der Bierbrauerreigen» aus Einsiedeln. «Die Erbschleicherei», vorgetragen von Herrn Bitterer, trug weiter zur Hebung der ganzen Stimmung bei. Daß Geschicklichkeit der Hände und des Verstandes in der Landis & Gyr vorherrschen, bewiesen die prompten Lösungen der Quizaufgaben und die rasche Beantwortung der Fragen.

Die nächsten zwei Nummern bestanden in Vorträgen des Jodlerdoppelquartetts und der «Mulörgeler».

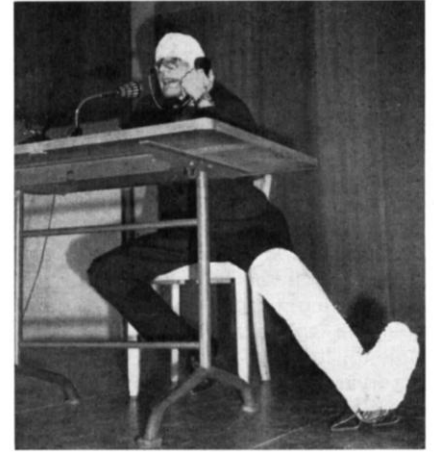
O la la, Terrasse-Fantasio — nicht mehr nötig! Auch in Zug kann man schöne Beine und Charme bewundern, was uns das LG-Ballett bewies.





Das temperamentvolle Mundakrobaten-Trio  
Hawaii-Klänge von LG

Grips oder Gips ist hier  
die Frage!



Die Entspannung  
nahm Gestalt an



Wer schiebt denn hier 'ne ruhige Kugel?  
Schminke, Farbe und Grimassen . . .



Im Rampenlicht

«Man müßte Klavierspielen können . . .»



Das Allerneueste aus LG in drei Bildern beendigte das Programm. Im Büro wurde gezeigt, wie man's nicht machen sollte, ohne Gefahr zu laufen, die Grati zu verkleinern. Gulliver—ja bitte, kann jeder selber auslegen wie er will, je nach Durchblutung des Gehirns. Buchstäblich aus der Schule plauderten Hansli und der Lehrer. Länger als gedacht dauerte das Programm, aber was macht's! Einsatz, Idealismus und guter Wille waren bei allen vorhanden.

21 Nach zwölf Uhr kam die Flut — die

einen stürmten wie wogende Wellen zum Tanzparkett, angefeuert durch die Orchester Zeno Sattler und Heirassa; die anderen ließen kleinere Wellen, aber um so stetigere, durch die Gurgeln fließen. So gegen vier Uhr morgens wird mancher gedacht haben: «Hei, het's do en Huufe Lüt!»

Zum Schluß vielen Dank den Gestaltern und Mitwirkenden und auch allen jenen, die hinter «den Brettern» mitgewirkt haben. Uto Uterles

## L'angoletto sportivo di Zug

Questa breve rubrica, miei cari lettori, è dedicata alle gesta delle nostre due valorose squadre di calcio di Zug. Il primo articolo, motivi logistici, lo dedicheremo agli azzurri dello Sportclub Colonia Italiana, ed io mi limiterò ad osservazioni che scaturiscono dalla visione diretta e dal modo di conduzione della suddetta Società. La Colonia è molto famosa a Zug e dintorni perchè sono trascorsi già sette anni da quando è stata fondata come società calcistica. Essa ha raggiunto risultati veramente splendidi, che hanno fatto inorgoglire, oltre i giocatori stessi, anche noi italiani di Zug. L'anno scorso la squadra azzurra della Colonia ha vinto in bellezza il campionato di quarta lega e quest'anno disputa quello di terza. Hanno raggiunto la promozione finale prima in virtù di una discreta organizzazione dirigente e poi dalla ferrea volontà di tutti i giocatori di risalire in terza Lega. Sorretti da un pubblico generoso e appassionato, guidati da dirigenti seri ed entusiasti, allenati coscienziosamente, gli azzurri hanno realizzato una serie di successi sbalorditivi. La crudezza delle cifre testimonia il valore della compagine: 22 vittorie, un pareggio, nessuna sconfitta; cento goal fatti, dieci subiti; 24 partite utili consecutive, totalizzando 47 punti e aggiudicandosi il titolo di Campioni Regionali. Una vittoria che equivale ad un trionfo!

Tutta la squadra è degna dell'altissima considerazione perchè non è cosa di tutti coronare un'impresa così difficile in un chiaro successo. Siamo sicuri che gli azzurri della Colonia saranno senza dubbio capaci di tenere alto il loro prestigio e auguriamo loro un sincero... in bocca al lupo... Pippi R.

In piedi, da sinistra a destra: Tardivel (massaggiatore), Qualizza (portiere), Dell'Agnesse, Bettello, Facchin (capitano), Pellegrin S., Pellegrin G., Ricciato (Presidente).

In ginocchio: Blarasin, Mattano, Balzi, Foscan, Pizzorulli, Zulliani, Trangoni.



## Jeden Tag ein Wort Deutsch

ein Zehntel  
ein Hundertstel  
der Durchmesser  
reinigen, putzen  
ich arbeite sorgfältig  
fehlerhaftes Material  
bohren, gebohrt  
ich bin geboren  
die Lohnabrechnung  
der Leistungsfaktor  
der Durchschnittslohn  
im Akkord arbeiten  
Arbeit im Zeitlohn  
Wir wünschen  
gute Festtage

un decimo  
un centesimo  
il diametro  
pulire  
io lavoro accuratamente  
materiale guasto  
forare, forato  
io sono nato, nata  
il foglio di resoconto  
il fattore di rendimento  
la paga media  
lavorare a cottimo  
lavoro a giornata  
auguriamo buone feste

ein Zehntel  
ein Hundertstel  
der Durchmesser  
reinigen, putzen  
ich arbeite sorgfältig  
fehlerhaftes Material  
bohren, gebohrt  
ich bin geboren  
die Lohnabrechnung  
der Leistungsfaktor  
der Durchschnittslohn  
im Akkord arbeiten  
Arbeit im Zeitlohn  
Wir wünschen  
gute Festtage

“εν δέκατον  
έν εκατοστόν  
Ἡ διάμετρος  
καθαρίζω, γυαλίζω  
ἐργάζομαι προσεκτικά  
ἐλλειπές ὑλικόν  
τρυπανίζω, τρυπανισμένος  
ἐγεννήθην  
λογαριασμός μισθοῦ  
παράγων ἀποδόσεως  
μέσος ὅρος μισθοῦ  
τό νά ἐργάζεσαι κατ' ἀποκοπήν  
ἐργασία μέ ἀμοιβήν κατά ὥραν  
εὐχόμεθα καλές γιορτές

## Notiziario

### Infortuni sul lavoro

Ci viene comunicato che quasi ogni settimana capitano infortuni che potrebbero essere evitati. Per esempio, una brutta abitudine dei nostri fattorini — Laufburschen — è di condurre i loro carrelli stando seduti o in piedi sugli stessi, passando per i corridoi o aprendo le porte da spingere.

A causa del pericolo che si va incontro, questo metodo è assolutamente vietato. Chi non osserva questa norma verrà multato o avvertito per iscritto e, in caso di ripetuta inosservanza, sarà licenziato.

### Prescrizione della Polizia Stranieri

In base al Decreto Federale sulla restrizione della mano d'opera straniera, del Marzo 1964, la Polizia Stranieri chiede che ogni operaio che desidera un'occupazione, deve essere munito di una assicurazione per il rilascio del permesso di lavoro e soggiorno in Svizzera (Nulla-Osta).

E' dunque **indispensabile** che, **prima di partire dall'Italia**, ogni operaio e operaia sia in possesso di tale assicurazione. Chi si interessa di venire a lavorare in Svizzera deve, precedentemente, chiedere il Nulla Osta al datore di lavoro. Tale documento viene rilasciato insieme al contratto di lavoro. Chi, per esempio, viene come turista in cerca di lavoro e senza il Nulla osta, dovrà essere rimandato indietro.

### Mensile «Industria e Lavoro»

Questo giornale è tanto conosciuto dagli italiani. Infatti riporta sempre articoli interessanti che vale proprio la pena di leggerli. Speriamo che anche voi lo farete!

### Cassa Malattia Aziendale

Bisogna ricordare ai soci che cadono malati che devono osservare le prescrizioni della Cassa Malattia riguardante il permesso di uscita. Sulla tessera di Socio è notificato bene fino a che ora si può uscire e chi non osserva l'orario

perde, per conseguenza, il diritto all'indennità giornaliera. L'inosservanza è inoltre un abuso alle norme della Cassa malattia.

#### Ora di udienza del giovedì

Durante l'ora di udienza ci vengono spesso sottoposte domande per le quali non si può dare una soddisfacente risposta poichè trattasi di problemi sul lavoro, cottimo, ferie ecc. Per queste domande ci si deve sempre rivolgere al proprio Capo reparto e se questo non può risolvere la questione, si può chiedere di avere un colloquio con l'assistente (Obermeister). Inoltre vi preghiamo di non sottoporre domande per piccolezze poichè la fabbrica non può occuparsi anche di queste.

#### Lodevole collaborazione

L'Ufficio proposte ha premiato un operaio italiano che lavora nella nostra fabbrica già da tre anni, per la realizzazione di una sua proposta fatta per il miglioramento di una operazione di fabbricazione. Per questa iniziativa ha ricevuto i ringraziamenti della Direzione oltre che ad alcuni biglietti da Fr. 100.—.

Desideriamo ricordare questa istituzione della Ditta: chi ha una buona proposta da fare per il miglioramento di una certa cosa (intendiamo dire migliorare e non solamente criticare) può consigliarsi con il Capo reparto e lanciare per iscritto questa idea imbucandola nella cassetta «Vorschläge».



## Vita sindacale in Svizzera e sindacati interni alla Landis & Gyr

Negli ultimi tempi i sindacati svizzeri si sono occupati nelle conferenze, unitamente ai rappresentanti dei sindacati italiani, dei numerosi problemi derivanti dalla presenza di un numero sempre crescente di lavoratori italiani in Svizzera e si sono decisi di intensificare la loro collaborazione in favore della manodopera italiana qui occupata.

I sindacati invitano i lavoratori italiani ad aderire alle federazioni professionali svizzere e a partecipare attivamente alla vita sindacale.

Quali possibilità ha l'emigrato italiano di aderire al sindacato che meglio corrisponde al suo punto di vista economico, sociale e politico? Diamo ora un orientamento dei quattro sindacati operai svizzeri «di testa».

**L'Unione Sindacale Svizzera (USS)**, che conta più di 450 000 soci e comprende le organizzazioni di ramo quali la FOMO (metallurgia), la FLEI (edile), la Tessile-chimica-carta, la VPOD (servizi pubblici), la federazione dei tipografi ecc. ecc. L'USS si è costituita in data 7. 11. 1880.

**La Federazione Svizzera dei Sindacati Nazionali Cristiani** che riunisce circa 90 000 operai, anche questi suddivisi nelle diverse organizzazioni di settore quali ad esempio la FCOM (Federazione Cristiana Operai Metallurgici),

la FCOEL (Federazione Cristiana Operai Edili e del Legno), la Federazione dei tessili, degli operai PTT ecc. ecc. Anno di fondazione 1904.

**L'Unione Svizzera dei Sindacati Liberi** fondata nel 1919, conta circa 20 000 soci: questa associazione si basa sul principio della democrazia e della collaborazione con il partner economico e sull'indipendenza politica e religiosa.

**L'Associazione Svizzera degli Operai ed Impiegati Evangelici** fondata nel 1920, si compone di circa 15 000 soci.

Come si può osservare, in Svizzera (come in Italia) esiste la pluralità sindacale, vale a dire l'operaio può affiliarsi al sindacato che meglio corrisponde al suo punto di vista economico e sociale. Il principio della lotta sociale è stato costituito da quello della collaborazione tra datori di lavoro e lavoratori: il risultato pratico di questo «colloquio» è il contratto collettivo. Si tratta appunto di un documento sul quale vengono fissate le condizioni di lavoro, le paghe minime, gli assegni familiari, l'indennità per lavori supplementari, le norme di impiego, quelle di scioglimento del contratto ecc.

Ma i sindacati non si limitano ai contratti collettivi. La loro opera si estende anche nel campo delle assicurazioni sociali dello Stato e se oggi esiste una Assicurazione Vecchiaia e Super-

stiti e un'Assicurazione Invalidità ciò è anche merito delle federazioni. Inoltre ogni Sindacato ha delle proprie istituzioni di mutuo soccorso, che vanno da una cassa AVS a degli assegni in caso di necessità, sovvenzioni per le ferie, aiuti per gli studi professionali ecc. Si può constatare che nel settore **Metalmeccanico** si trovano dunque i seguenti sindacati:

**Federazione Svizzera degli Operai Metallurgici e degli Orologiai (FOMO)**, in tedesco SMUV), la **Federazione Cristiana degli Operai Metallurgici della Svizzera (FCOM)**, in tedesco CMV), l'Associazione Svizzera degli Operai e degli Impiegati Evangelici e l'Unione Svizzera dei Sindacati autonomi. Sono questi i contraenti che hanno partecipato nel 1937 all'elaborazione della «Convenzione di Pace» con l'Associazione padronale svizzera dei costruttori di macchine e degli industriali metallurgici. Nel nostro giornale aziendale Nr. 3 dell'anno 1963 abbiamo pubblicato l'intero testo di questa convenzione «Friedensabkommen».

L'Art. 1 dice che divergenze, opinioni ed eventuali conflitti saranno esaminati nell'officina stessa tramite **commissioni di operai**. Nella Landis & Gyr questa commissione, che viene chiamata **rappresentanza degli operai** (Arbeitervertretung), esiste già dal 1919. In un regolamento sono stabiliti i diritti

e i doveri. Fino ad ora sono stati eletti dei rappresentanti esclusivamente svizzeri, nominati dai due sindacati interni, la FOMO e la FCOM.

La Ditta facendo ancora un passo in avanti e aderendo al desiderio dei sindacati affinché gli operai stranieri o-spiti partecipano alla vita sindacale, ha modificato tale regolamento in modo che tre rappresentanti, dei 13, devono essere stranieri, possibilmente di due nazionalità.

Si rende noto che l'elezione avverrà in base alle liste presentate contenenti i nominativi dei candidati sia Svizzeri che Stranieri. I candidati devono aver raggiunto l'età minima di 24 anni, essere residenti in Svizzera già da tre anni ed essere alle dipendenze della Landis & Gyr da almeno un anno. Per poter collaborare essi devono accettare come principio la «convenzione di pace» (Friedensabkommen). Poiché i colloqui dei rappresentanti avvengono in tedesco, è indispensabile che i candidati stranieri abbiano una buona conoscenza della lingua tedesca e capire anche il dialetto.

In un prossimo futuro saranno tenute, per la prima volta, le elezioni, in questo nuovo modo, per eleggere la rappresentanza degli operai con la partecipazione di operai stranieri. Auguriamo successo, positiva collaborazione e un buon avvenire. Ir.

## Evitate gli indici stradali che aumentano in modo impressionante

Il tragico incidente stradale, avvenuto pochi mesi fa e che ha causato la morte dello stimato italiano Antonio Potenza, di Baar, ci ha fatto pensare, con preoccupazione, dei pericoli derivanti dall'immensa circolazione stradale.

Dobbiamo sempre tener presente che la maggior parte degli incidenti stradali sono dovuti all'imprudenza e all'indifferenza con cui si affrontano i pericoli.

Giornalmente i giornali ci riferiscono gli incidenti accaduti, più o meno gravi e l'Ufficio Federale di statistica ha reso noto che nei primi mesi di quest'anno il numero dei morti è aumentato del 27% rispetto allo stesso periodo del 1963.

**Dipende da noi! Determinante per la sicurezza della circolazione è il comportamento disciplinato di tutti gli utenti della strada.**

Sia ben chiaro che anche i pedoni sono considerati come utenti della strada.

Vogliamo ripetere quello che ha detto il Procuratore Generale di Berna davanti al Tribunale superiore (v. «Industria e Lavoro» Nr. 9/1964): «Utenti della strada irresponsabili portano lutti e dolori in moltissime famiglie. Essi non meritano nessun riguardo. I delitti contro il patrimonio sono puniti col massimo rigore, mentre la salute e la vita sembrano non contare più niente. E' ormai il momento di por fine a questo modo d'agire.» Ir



«Wie geht's?»

Musizieren gehört auch zum Ferienaufenthalt

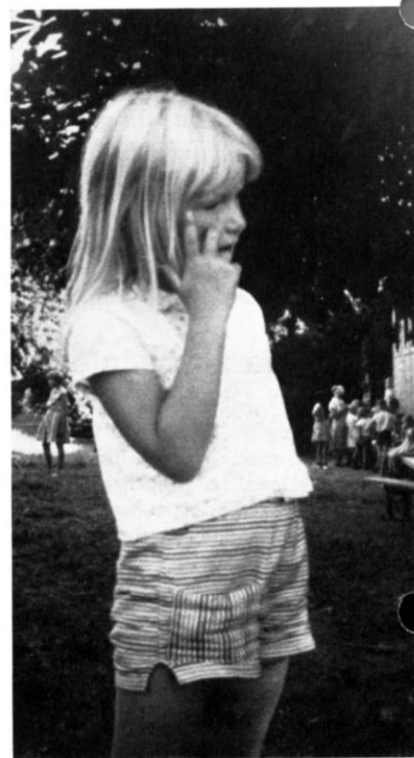


Denk ich an Tokio!



# LG-Kinderparadies

Unsere Kinder hatten sich gewiß nicht über den vergangenen Sommer beklagen können. Sie konnten sich in den Ferienkolonien Oberhelfenschwil und Flüfli wieder einmal so richtig austoben. Denn Licht, Luft und Sonnenschein — Sport und Spiele sorgten täglich für gute Laune und gute Stimmung — und nicht zuletzt für einen gesunden Appetit. Die Kinder spielten Theater, machten schöne Wanderungen, sie badeten und vergnügten sich im Freien nach Herzenslust. Na, und am Abend, da fiel wohl jeder müde ins Bett, um den kommenden Tag wieder frisch und froh beginnen zu können. Das waren Ferien, das war Erholung!



Wer ist wohl dieser Onkel da?





Frl. Hagemann mit drei  
kleinen Zvieri-Essern



Schwester Roswitha prüft den  
Reifezustand der Aprikosen

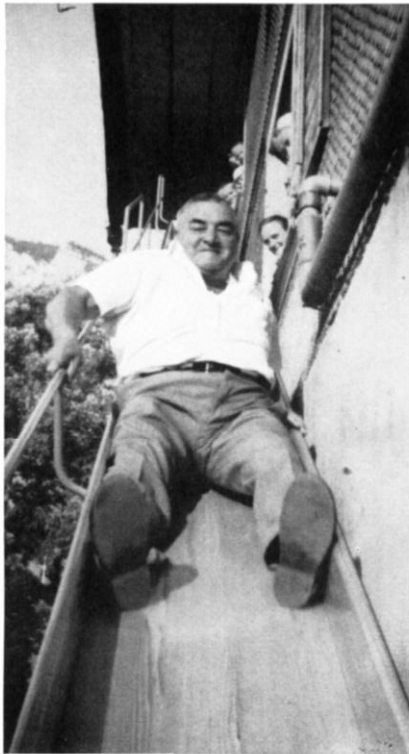


Die Eltern können beruhigt sein,  
für Sicherheit ist gesorgt: eine auto-  
matische Alarmanlage, eine Rutsche  
und eine Abseilung sind installiert,

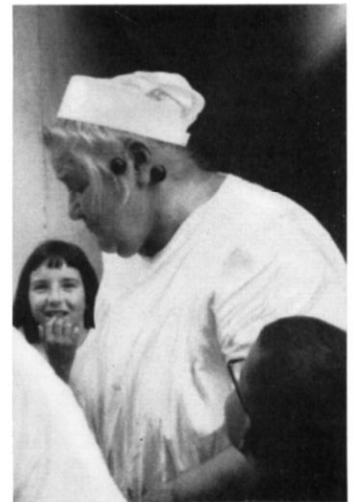


Der Feuer-  
probe-Alarm  
klappte  
großartig!

hen wir's  
den Kindern  
nach...



Den Leiterinnen der Ferienkolonien  
sprechen an dieser Stelle alle Kinder  
und Eltern für ihre liebevolle  
Betreuung ihren Dank aus und  
wünschen ein frohes Wiedersehen  
im neuen Jahr.



«... und jetzt Fräulein Hotz — bitte!»

«Hm — hm, was man uns da alles mitgebracht hat!»



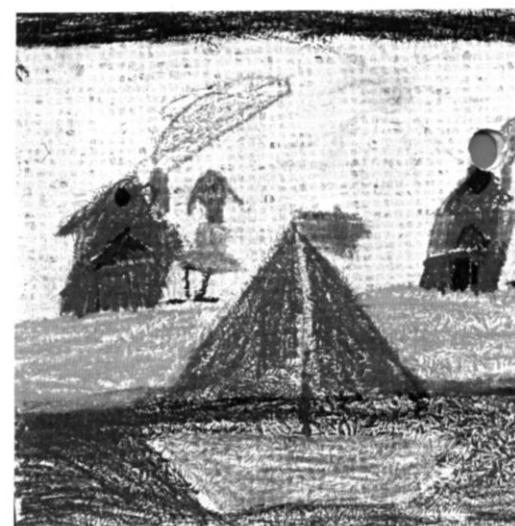


Ursina Iselin  
8 Jahre

**Künstler  
des «Großen Mal-  
und Zeichen-  
Wettbewerbes»  
zeigen  
ihre Werke!**



Carla Vonarburg  
8 Jahre



Anton Suter



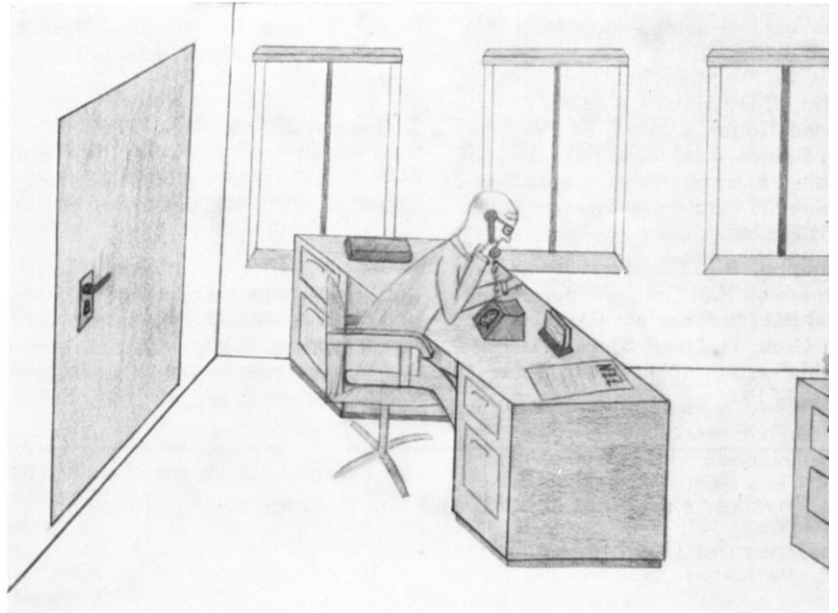
Karl Grünenfelder  
10 Jahre

So stellten sich unsere kleinen  
Künstler Papis Arbeitsplatz  
bei Landis & Gyr vor.

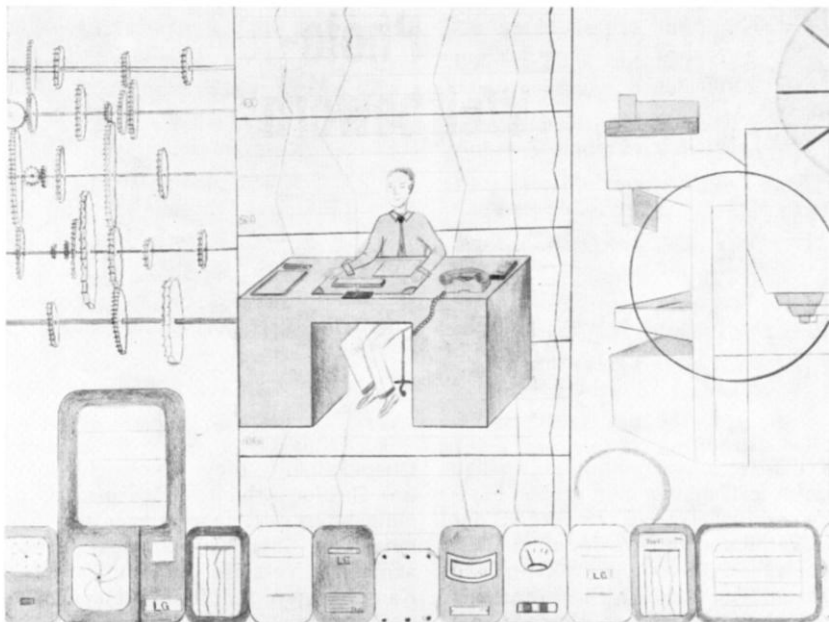
Die Preisträger des Wettbewerbs  
sind auf Seite 28 dieser Nummer  
veröffentlicht.



Rita Grob  
11 Jahre



Anita Steiner  
6 Jahre



Françoise Marti  
14 Jahre





Interne  
Post-  
Wurf-Sendung

## Firmen-Gruppenwettkampf 1964

Zum 14. Mal wurde am 26. September der Zuger Firmen-Gruppenwettkampf durchgeführt.

Von der Firma Landis & Gyr nahmen 63 Gruppen teil, bei einer Gesamtbelegung von 171 Gruppen. Als Sieger ging unsere Gruppe «Zentrum» mit folgenden Schützen hervor: Twerenbold Werner 48 Pkt., Burri Anton 54 Pkt., Arnold Karl 52 Pkt., Schärer Ernst 56 Pkt., Schärli Hermann 50 Pkt. Sie erreichten ein Total von 260 Punkten.

Es ist das 6. Mal, daß eine Gruppe unserer Firma den prächtigen Wanderpreis in Empfang nehmen durfte. Wir gratulieren den fünf Schützen für den Erfolg. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die Gruppen «Kämpfer» mit 254 Punkten im 5. Rang und «Optimisten III» mit 245 Punkten im 9. Rang.

Der Durchschnitt aller LG-Gruppen war 1963 192,58 Punkte und konnte dieses Jahr auf 195,27 Punkte gesteigert werden.

Im 171. Rang ist die LG-Gruppe «Klemmendeckel 2» mit nur 87 Punkten! Wir empfehlen diesen Schützen ein vermehrtes Training.

-li

## Preisträger des Mal- und Zeichen-Wettbewerbs für die Kleinen

**1. Gruppe: 5—8 Jahre.** 1. Preis: ein Velo erhielt Ursina Iselin, 8 Jahre, 81 Pkt.; 2. Preis: ein großer Malkasten erhielt Carla Vonarburg, 8 Jahre, 78 Pkt.; 3. Preis: ein Malkasten erhielt Anita Steiner, 6 Jahre, 72 Pkt.

4. bis 10. Preis: Imelda Grob, 7 Jahre, 71 Pkt.; Beatrix Marti, 8 Jahre, 69 Pkt.; Yvonne Noger, 6 Jahre, 64 Pkt.; Barbara Brauch, 8 Jahre, 60 Pkt.; Gerlinde Pazeller, 6 Jahre, 57 Pkt.; Guido Suter, 6 Jahre, 56 Pkt.; Annik Seywert, 6 Jahre, 51 Pkt.

**2. Gruppe, 9—12 Jahre:** 1. Preis: ein Velo erhielt Karl Grünenfelder, 10 Jahre, 96 Pkt.; 2. Preis: ein Globus erhielt Rita Grob, 11 Jahre, 80 Pkt.; 3. Preis: ein Malkasten erhielt Anton Suter, 12 Jahre, 77 Pkt.

4. bis 10. Preis: Heinz Marty, 9 Jahre, 75 Pkt.; Barbara Iselin, 10 Jahre, 72 Pkt.; Verena Stalder, 11 Jahre, 71 Pkt.; Nelli Marty, 11 Jahre, 70 Pkt.; Marcel Noger, 9 Jahre, 61 Pkt.; Beat Korner, 9 Jahre, 57 Pkt.; Meinrad Bußlinger, 12 Jahre, 51 Pkt.

**3. Gruppe, 13—15 Jahre:** 1. Preis ein Velo erhielt Françoise Marti, 14 Jahre, 84 Pkt.; 2. Preis: ein großer Malkasten erhielt Margrit Müller, 14 Jahre, 56 Pkt.

Allen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, sagen wir herzlichen Dank und beglückwünschen die Gewinner zu ihrem schönen Erfolg.

Auf Wiedersehen — bis zum nächsten Wettbewerb!



Die erfolgreiche Mannschaft «Zentrum» mit den Schützen Ernst Schärer, Anton Burri, Werner Twerenbold und Hermann Schärli. Auf der Aufnahme fehlt Karl Arnold. Rechts hütet der Präsident des Zuger Kantonal-Schützenverbandes, Herr Josef Wickart, den Wanderpreis.

Die Physiker sind nicht schuld, daß aus ihren genialen Ideen immer wieder Bomben werden.

ROBERT OPPENHEIMER



Alle LG-Betriebsangehörigen werden aufgefordert, sich an dem großen PLAKAT- und PHOTO-WETTBEWERB der **Unfallverhütung** zu beteiligen.

Die Themen lauten: Verhütung von Augenunfällen - Mehr Sicherheit am Arbeitsplatz - Sicherer Umgang mit

Chemikalien - Mehr Rücksichtnahme bei Betriebsschluß - Besseres Ordnunghalten der Handwerkzeuge - Benützen der Schutzvorrichtungen an Maschinen - Vorsicht bei Transporten - Kampf gegen die Unsitte des «Trottinettfahrens»!



Gefährliche Akrobatik!

1. Preis Fr. 200.—; 2. Preis Fr. 100.—; 3. Preis Fr. 50.—; 2 Preise à Fr. 25.—; 5 Preise à Fr. 10.—. Mindestgröße der Plakate 40x60 cm. Photos: Format A5. **Einsendeschluß: 31. Januar 1965.** Beiträge sind zu richten an **2668 Unfallverhütung**. Kennwort: Plakatwettbewerb.

## LG-Notizen

Herr Gerold Hegner (Tel. 3131), dipl. Ing. ETH, hat als stellvertretender Direktor am 15. September 1964 die Leitung des Stabsdepartementes übernommen.

Auf den 17. August 1964 wurde Herr Kurt Meyer (neue Tel.-Nr. 3139), bisher Chef der Bestandteildisposition, zum Leiter der Verkaufsadministration in der wärmetechnischen Verkaufsabteilung ernannt. Er ist der WVA-Leitung, Herrn H. Bauer, direkt unterstellt.

Herr H. Huber (Tel. 3042) wurde per 1. September 1964 zum Chef einer neuen AV-Gruppe «Unterlagenbeschaffung u. Verfahrenstechnik» im Rang eines Betriebsassistenten befördert.

Mit Wirkung ab 1. September 1964 wurde Herr W. Heß (neue Tel.-Nr. 3014), bisher Leiter der Apparatekontrolle II, zum Assistenten des Stv. Direktors des TFD ernannt. Sein neuer Arbeitsplatz befindet sich im Büro 303 des Verwaltungsgebäudes.

Auf den gleichen Zeitpunkt wurde die Leitung der Apparatekontrolle II Herrn G. Freudenthaler (neue Tel.-Nr. 2591) übertragen, unter gleichzeitiger Beförderung zum Chef der Apparatekontrolle II.

Sein Nachfolger als Leiter des technischen Büros ist Herr Arthur Hotz (neue Tel.-Nr. 2152).

Auf den 1. Oktober 1964 wurde Herr Albert Bessire zum Chef der Gruppe «Uhren» im ZTA-Konstruktionsbüro ernannt.

Auf den 1. Oktober 1964 wurde in der Abt. 248, Feinmechanik/Uhren, Herr Jan Van Velsen zum Vorarbeiter befördert.

Herr A. Boß, neue Tel.-Nr. 2830, bisher Stellvertreter des Chefs des Arbeits- und Zeitstudienbüros, hat am 15. Oktober 1964 die Leitung des Lohnbüros übernommen.

Zu seinem Nachfolger wurde per 1. September 1964 Herr K. Wagner (neue Tel.-Nr. 2975) ernannt.

Auf den 1. November 1964 wurde im Arbeits- und Zeitstudienbüro Herr Max Bochsler (Tel. 2104) zum Gruppenchef im Range eines Betriebsassistenten befördert.

Gruppenchefs im Lohnbüro sind: Herr R. Schürch, Tel. 2832, Gruppe Lohnverrechnung (Zeitkontrolle, Bruttoszahlag usw.); Herr H. Biland, Tel. 2831, Gruppe Lohnkasse (Zulagen und Abzüge, Lohnauszahlung usw.).

Sachbearbeiter, direkt Herrn Boß unterstellt, sind: Herr M. Meyer, Tel. 2835, Sachbearbeiter für Unfälle (Angestellte und Arbeiter); Herr E. Ulrich, Tel. 2619, Werkstattschreiber-Instruktor und Berater.

Auf 30. November 1964 verließ Herr Paul Müller unsere Firma. An seiner Stelle übernahm Herr Othmar Hausheer, bisher Meister der Abt. 238, die Leitung der Abt. 253, Feinstanzerei.

Herr Rudolf Jans wurde auf den 1. Dezember 1964 zum Meister befördert und übernahm die Leitung der Stanzteilbearbeitung, Abt. 238. Als Meisterstellvertreter wurde Herr Willy Huber ernannt.

Auf das gleiche Datum wurde an Stelle des leider verstorbenen Herrn Schorno Herr Hans Flück als Vorarbeiter und Meisterstellvertreter der Abt. 258, Feinwicklerei III, ernannt.

Am 1. Dezember 1964 traten im Verkaufsdepartement und Produktbereich Zähler folgende organisatorische Maßnahmen in Kraft:

Im Produktbereich Zähler werden zwei Exportsektoren geschaffen und den Herren Boehme und Hauser übertragen. Sie tragen den Titel Exportchef und nehmen nur noch Funktionen im Zuständigkeitsbereich des PBZ wahr.

Herr Boehme übernimmt die Leitung des ZV 2 und ZV 5 und damit die Verantwortung für das Zählergeschäft in Frankreich, Italien, Belgien/Luxemburg, Spanien und Portugal und ihren ehemaligen Einflußgebieten, in Deutschland, Süd- und Zentralamerika, Syrien, Libanon, Äthiopien und Türkei.

Herr Hauser übernimmt die Leitung des ZV 3 und ZV 4 und damit die Verantwortung für das Zählergeschäft in den englischsprechenden Ländern, in Holland, Skandinavien, Österreich, Griechenland, Osteuropa, Südostasien, Japan und China.

Die Herren Höchli und Weber treten zum Verkaufsdepartement über. Sie tragen den Titel Länderchef und nehmen nur noch Funktionen wahr, die im Zuständigkeitsbereich des VD liegen.

Dabei gilt bis auf weiteres folgende Länderzuteilung:

Herr Höchli: Frankreich, Italien, Belgien/Luxemburg, Spanien und Portugal und ihre ehemaligen Einflußgebiete, Deutschland, Süd- und Zentralamerika, Syrien, Libanon, Äthiopien und Türkei.

Herr Weber: englischsprechende Länder, Holland, Skandinavien, Österreich, Griechenland, Osteuropa, Südostasien, Japan und China.



Kurt Glauser, Abt. 349  
Maria Horat; 26. März 1964  
Maria Wolfisberg, Abt. 820  
Helmut Rösmann; 4. April 1964  
Franz Flühler, Abt. 253  
Maria Magdalena Marty; 15. Mai 1964  
Maria Antonia Savio, Abt. 658  
Mario Ernesto Grigoletto; 22. Juni 1964  
Manfred Hirzel, Abt. 234  
Annamarie Ladde; 26. Juni 1964  
Giuditta Solagna, Abt. 653  
Luciano Squizzato; 27. Juni 1964  
Dino Cautero, Abt. 218  
Galliana Siega, Abt. 287; 28. Juni 1964  
Siegfried Fink, Abt. 280  
Ruth Sennrich; 3. Juli 1964  
Maria La Monica, Abt. 249  
Giovanni Barbares; 4. Juli 1964  
Sandro Villa, Abt. 294  
Luigina Bonali; 5. Juli 1964  
Turhan Arin, Abt. 284  
Aysel Iyen, Abt. 257; 6. Juli 1964  
Jürg Bircher, Abt. 325  
Marlis Muri, Abt. 914; 9. Juli 1964

Renata Molin, Abt. 278  
Hugo Binzegger; 17. Juli 1964  
Robert Oldigs, Abt. 720  
Christa Müller; 17. Juli 1964  
Luigina Zolli, Abt. 652  
Also Pellizzari; 23. Juli 1964  
Olga Schuler, Abt. 931  
Anton Steiner; 24. Juli 1964  
Pasquale Melucci, Abt. 641  
Carmela Franco; 24. Juli 1964  
Erich Samer, Abt. 645  
Theresia Gattiker; 24. Juli 1964  
Erich Nußbaumer, Abt. 274  
Rita Häusler; 25. Juli 1964  
Carmine Viscione, Abt. 271  
Luisa Sivo, Abt. 257; 29. Juli 1964  
Alfred Disler, Abt. 261  
Erika Uppiano; 31. Juli 1964  
Manfred Weidlich, Abt. 720  
Anna Bauer; 31. Juli 1964  
Ida Kälin, Abt. 943  
Franz Bachmann; 1. August 1964  
Benito Smilari, Abt. 667  
Barbara Marasà, Abt. 288; 6. August 64



In der Zeit von Ende Januar bis Ende März 1965 finden wieder Nähkurse für das Weißnähen, Herstellung von Kleidern und Mänteln und von Bubenhosen statt. Auskunft und Anmeldung bei der Personalfürsorge, Tel. 2467 oder 2529.



## NÄH — KURS



Vor 15 Jahren — als unsere Jüngste eine Erstkläblerin war und bereits über ihr erstes festes Einkommen verfügte — Einkommen ist zwar etwas viel gesagt, aber immerhin taxierte das Kind die zehn Rappen seines wöchentlichen Taschengeldes als solches. Sie war sehr stolz darauf — vor allem, wenn noch ein Zehner oder ein Zwanziger gelegentlich fürs Posten in der Nachbarschaft dazukamen.

Susi sparte schon seit dem Herbst, mit dem Wunsch, uns alle zu Weihnachten zu beschenken. Das selbstverdiente Geld für Weihnachtsgeschenke ausgeben zu können, war die größte Freude für Susi — endlich — das Muetti mal nicht um Geld zu bitten. Susis Riesenvermögen waren zwei Franken. Mit diesem Kapital ließe sich bestimmt sackweise Weihnachtsfreude kaufen — so dachte Susi — zumindest ein Geschenk, welches allen anderen erst die Krone aufsetzen würde. Aber was sollte sie nur kaufen? Susi rechnete. Für ihre um drei Jahre ältere Schwester blieben nur noch fünfzig Rappen übrig. Mehr durfte das Geschenk nicht kosten, und doch sollte es der großen Schwester eine Riesenfreude bereiten. Da war guter Rat teuer. Susi kam zu mir. Wir berieten fast täglich. Mir fiel außer Schoggi auch nichts ein. Doch das war uns zu alltäglich!

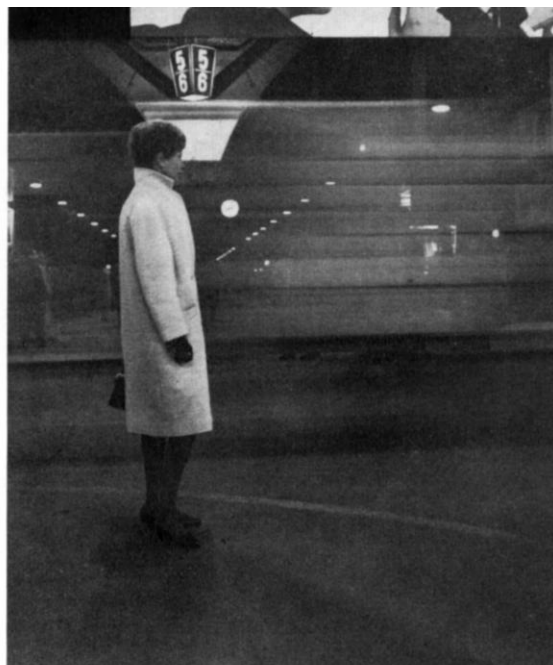
Dina Mirella Maiolla, Abt. 244  
Josef Horath; 7. August 1964  
Werner Fährndrich, Abt. 215  
Anna Gwerder; 7. August 1964  
Klaus Holst, Abt. 773  
Monique Berguer; 7. August 1964  
Annamaria Vivian, Abt. 940  
Vinicio Benvenuti; 8. August 1964  
Marie Louise Desnoix, Abt. 658  
Luciano Laporta; 8. August 1964  
Marta Cristoforetti, Abt. 278  
Italo Bonani; 8. August 1964  
Esterina Versolatto, Abt. 652  
Guiseppe Pat; 8. August 1964  
Anton Schüpfer, Abt. 158  
Margarita Tanner; 8. August 1964  
Giuseppina Carusone, Abt. 635  
Francesco Stallato; 9. August 1964  
Salvatore Stallone, Abt. 284  
Angelika Neuenfeldt; 12. August 1964  
Alice Isler, Abt. 682  
Heinz Fiedler; 14. August 1964  
Rudolf Heer, Abt. 483  
Elsa Capurso; 15. August 1964

Pasquale Riccio, Abt. 273  
Ada Basso, Abt. 288; 20. August 1964  
Willy Braun, Abt. 259  
Paulette Lorcery, Abt. 162; 21. Aug. 64  
Elsa Baumann, Abt. 284  
Otto Landtwing; 21. August 1964  
Hans Richter, Abt. 033  
Ursula Kiffer; 22. August 1964  
Ottorino Pirrone, Abt. 218  
Fiorenza Settembrini; 23. August 1964  
Rosmarie Heß, Abt. 267  
Hieronymus Bättig; 27. August 1964  
Cornelia van de Koppel, Abt. 284  
Franz Hattinger; 28. August 1964  
Ester Richner, Abt. 532  
Domenico Carrano; 28. August 1964  
Maria Sandor, Abt. 290  
Franco-Daniele Vida; 29. August 1964  
Graziella Less, Abt. 656  
Mario Spezzamonte; 29. August 1964  
Heinz Schwerzmann, Abt. 357  
Anita Freimann; 31. August 1964  
Bernard Scheubel, Abt. 335  
Irggard Wolf; 4. September 1964

Bruno Codutti, Abt. 655  
Vanna Ercoli, Abt. 112; 5. September 64  
Catherine Koukoularis, Abt. 656  
Arnold Walter; 5. September 1964  
Ruedi Ammann, Abt. 770  
Josette Beuret; 8. September 1964  
Wolfgang Kamer, Abt. 261  
Karin Prien; 12. September 1964  
Johann Bachmann, Abt. 479  
Maria Küng; 12. September 1964  
Maria Sanna, Abt. 935  
Antonio Agrippa; 18. September 1964  
Karl Schlegel, Abt. 697  
Elsbeth Humbel; 18. September 1964  
Franziska Wagner, Abt. 205  
Manfred Lässig; 26. September 1964  
Bernard Bonnefous, Abt. 382  
Josiane Jambon, Abt. 906; 2. Okt. 64  
Elsa Büchi, Abt. 759  
Rico Godly; 22. Oktober 1964  
Werner Robe, Abt. 613  
Elly Petarus; 24. Oktober 1964  
Ursula Stäubli, Abt. 311  
Bernd Haueisen; 30. Oktober 1964

Das Fest rückte näher und näher, und Susi war noch immer ratlos. Dann aber — eines Tages — kam sie völlig atemlos die Treppe herauf gerannt: «Mutti, Mutti — ich hab's!» schrie sie mir entgegen, «ich weiß jetzt, was ich der Ruth schenken werde!» Ich war neugierig wie nie zuvor. «Einen Cervelat, Mutti — einen Cervelat!»

Ich mußte lachen. Doch Susi war von ihrem Cervelat für die große Schwester nicht abzubringen. Schließlich hatte ich selbst nichts Besseres zu offerieren und stimmte Susis Entschluß zu. Am Heiligen Abend wurde dann die Wurst gekauft, festlich verpackt und mit Band und Tannenzweiglein geschmückt. Nun lag das Wunderpäckli verheißungsvoll auf Ruths Gabentisch. Und wirklich, Ruth war einfach hingerissen — eine ganze Wurst — für mich — bei uns, wo Würste auf unserem Tisch so selten waren! Welch ein Fest! Susi war stolz, und die Freude über ihre gelungene Idee nahm kein Ende. Ja — damals — es war einmal . . . B. W.



## Fest ohne Freude?

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Liebe, der Verbundenheit und der Freude. In diesen Stunden fühlen wir den Nächsten, gedenken derer, die wir lieben — wir schenken, wir geben und freuen uns darüber, daß wir anderen eine Freude bereiten konnten. Wir alle glauben Freunde zu haben — das Fest zählt Verwandte und Bekannte auf — nah und fern. Das Fest der Liebe sollte uns alle etwas näher bringen.

Doch, ist es wirklich so? Täuschen wir uns auch nicht? Wir sehen frohe Gesichter auf der Straße, vor den Schaufenstern — Kinderaugen träumen vom Wunderland. Der Tag, die Stunde des Schenkens rückt immer näher. Wir sehen Lichter, Kerzen und Reklame, wir tragen Geschenke und sind voll Erwartung und Vorfreude. Wir sind ja nicht allein! Und wer ist schon allein? So denken wir. Doch der, der allein ist — was denkt er? Welche Gefühle begleiten ihn? Nein, nur nicht daran denken! Wir wollen uns ja freuen, wir wollen nicht im Schatten derer gehen, die wir nicht kennen, die allein sind — allein und einsam. Der Einsame ist ja eine Belastung, für uns und für das Fest. Wir stoßen ihn aus, ohne es zu wollen. Er existiert für uns einfach nicht. Er ist uns ja auch unbekannt. Und doch ist der alleinstehende Mensch da. Er lebt wie wir. Nur hat er keine Freunde — vielleicht niemanden mehr. Und wenn er noch Verwandte hat, sind sie weit weg. Der Einsame aber, der niemand hat, der

niemanden kennt, kann auch keinem anderen eine Freude bereiten. Keine Überraschung erwartet ihn — kein Päcklein, kein Gruß und keine lieben Worte. Er kann keine Freude entgegennehmen in Form einer Aufmerksamkeit, eines Geschenkes — ja eines Kusses. Ihm sind so viele Dinge verwehrt, die zum Fest der Liebe gehören. Er sieht nur die anderen, die sich freuen. Und hier beginnt sein innerliches Weinen — ohne traurig, ohne eifersüchtig zu sein. Der Einsame sieht und fühlt mehr. Auch er möchte lieben, schenken und andere überraschen.

Sehnt er sich nicht zurück an seinen Arbeitsplatz — ins Büro, in die Werkstatt, an die Maschine? Dorthin, wo Menschen sind, seine Arbeitskollegen. Dort wäre er beschäftigt — und nicht allein, wie über die Stunden des Festes der Verbundenheit.

Das Heer der Einsamen ist groß — viel größer als wir ahnen. Wer aber war schon wirklich einsam? Wer erinnert sich an die Weihnachtsabende, die er allein verbringen mußte — denkt an die, die er vielleicht einmal allein verbringen wird? ck

**... und was  
den Nachwuchs anbetrifft,  
so melden  
Herr und Frau**

Oreste Bertaggia-Rudello, Abt. 246:  
Sandro; 7. Mai

Ljubomir Zeljkovic-Fehr, Abt. 219:  
Nicola; 13. Mai

Giuseppe Cuniglio-Cuscianna, Abt. 820:  
Giovanno; 22. Mai

Reinhold Oberholzer-Sidler, Abt. 736:  
Christoph; 7. Juni

Karl Durrer-Christoferetti, Abt. 755:  
Sonja; 20. Juni

Elio Zilio-Cencigh, Abt. 261:  
Jolanda; 23. Juni

Peter Nußbaumer-Wolbart, Abt. 649:  
Roland; 24. Juni

Josua Brügger-Baumann, Abt. 240:  
Roger; 27. Juni

Peter Köbert-Haag, Abt. 242:  
Werner; 30. Juni

Alois Keller-Städler, Abt. 143:  
Daniela; 2. Juli

Ferdinand Volken-Bieri, Abt. 496:  
Karin; 4. Juli

Urs Heß-Herbst, Abt. 977:  
Yvonne; 7. Juli

Robert van Amerongen-Scheffel, Abt. 457:  
Dieuwe; 7. Juli

Carlo Maninetti-Savi, Abt. 234:  
Daniela; 7. Juli



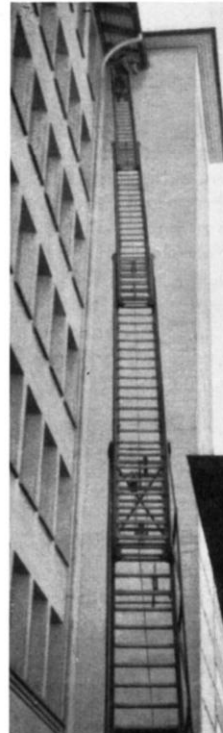


Unsere Fabrikfeuerwehr beim Probealarm

Links: Übung mit Handfeuerlöscher

Unten: Besprechung nach der Einsatzübung und ein Teil des Geräteparks vor dem Feuerwehrmagazin.

Unsere Fabrikfeuerwehr verfügt über eine mechanische Leiter, deren gesamte Länge 28 Meter beträgt.



## ◀ Einsatzübungen und Ernstfall

Salvatore Martiniello-Toscano, Abt. 652: Luigi; 7. Juli

Fritz Staub-Patschok, Abt. 294: Fritz; 9. Juli

Ulrich Werder-Wenk, Abt. 652: Ulrich; 9. Juli

Theodor Henggeler-Kenel, Abt. 421: Doris; 9. Juli

Josef Heule-Schick, Abt. 150: Roland; 11. Juli

Clemens Küttel-Gisler, Abt. E48: Cécile; 13. Juli

Pierre Ferret-Hermeline, Abt. 229: Maurice; 19. Juli

Nicola Rago-Dascoli, Abt. 234: Giovanni; 20. Juli

Carlo Dittrich-Schilling, Abt. 736: Michael; 20. Juli

Romano Gallai-Raffa, Abt. 188: Sonja; 23. Juli

Hans Trümpy-Blättler, Abt. 099: Matthias; 24. Juli

Walter Staab-Berker, Abt. 649: Peter; 25. Juli

Max Steiner-von Gunten, Abt. 040: Roger; 27. Juli

Engelberth Elsener-Reichmuth, Abt. 422: René; 28. Juli

Ismail Salkim-Uysal, Abt. 234: Umit; 29. Juli

Ernst Sägesser-Heiniger, Abt. 119: Erika; 29. Juli

Erich Fischer-Meßmer, Abt. 421: Adrian; 1. August

Giuseppe Cospito-Affuso, Abt. 246: Pasquale; 2. August

Edeltraud Durrer-Schlottke, Abt. 033: Claudia; 2. August

Anton Glaser-Haller, Abt. 294: Angelica; 3. August

Alois Michl-Benz, Abt. 294: Karin; 5. August

Liberato Cazzato-Gulfo, Abt. 238: Rocchina; 7. August

Duilio De Marco-Zermann, Abt. 216: Miriam; 7. August

Donato Valerio-Celiberti, Abt. 246: Caterina; 8. August

Eduard Peyer-Bucher, Abt. 632: Eduard; 8. August

Hubert Bischof-Bolliger, Abt. 942: Christine; 8. August

Fritz Bauknecht-Bertera, Abt. 457: Raimond; 8. August

Erwin Steffen-Meyer, Abt. 992: Roger; 9. August

Ernst Meier-Champvallier, Abt. 638: René; 19. August

Raymond Seywert-Rosse, Abt. 335: Jean-Pol; 20. August

Quinto Zamparini-Molinari, Abt. 655: Sabrina; 23. August

Francesco Carangiu-Vacca, Abt. 226: Désirée; 24. August

Dietrich Wuigh-Platschick, Abt. 294: Sylvia; 26. August

Eduard van de Wijngaart-Draganski, Abt. 046: Elke; 27. August

Vittorino Menon-Ferro, Abt. 242: Mauro; 29. August

Pierre Avondet-Bornand, Abt. 453: Nathalie; 29. August



Der Artikel vom Kontrollgang auf den Seiten 8 und 9 weist besonders darauf hin, wie unerlässlich eine Fabrikwache ist, welche rechtzeitig die Feuerwehr alarmiert.

Am 1. Dezember brach kurz nach 4.00 Uhr im Kabelkanal Ii ein Kabelbrand aus, dessen Ursache bei Redaktions-schluß noch nicht abgeklärt werden konnte, und der einen beträchtlichen Schaden anrichtete. Unser Heizer B. Elsener entdeckte den Brand gegen 04.02 Uhr. Er mußte persönlich die Nachtwache verständigen, da bereits die Telefonverbindung unterbrochen war. Sofort wurde die Freiwillige Feuerwehr von Zug alarmiert, die in wenigen

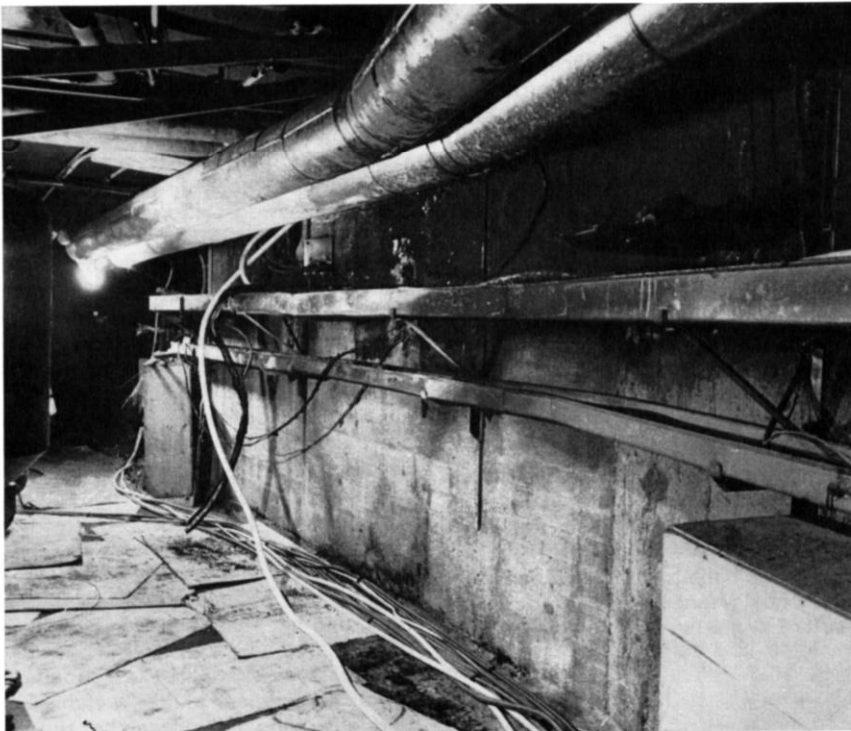
Minuten im Fabrikareal eintraf und um 04.35 Uhr mit den Löscharbeiten begann. Nachdem der Brand unter Kontrolle gebracht war, konnten einige wichtige Kabelzuleitungen provisorisch verbunden werden, wodurch ein größerer Arbeitsausfall in einigen Werkstätten verhindert wurde.

Mit großer Umsicht führten A. Zeberli und K. Stocker die betriebstechnischen Einsatzarbeiten an der Schadenstelle. Der Freiwilligen Feuerwehr von Zug sprechen wir unseren Dank und Anerkennung aus. Durch ihr rasches Eintreffen und den vorbildlichen Einsatz hat sie einen größeren Sachschaden verhindert.



**Carl Muther**

**Die Brandstätte im Kabelkanal nach den Lösch- und Instandsetzungsarbeiten.**



Ende Juli 1964 ist Herr Carl Muther aus gesundheitlichen Gründen von der aktiven Tätigkeit als Photograph in der Werbe-Abteilung Landis & Gyr zurückgetreten. Während seines über 30jährigen Schaffens ist er mit sehr vielen Menschen unseres Betriebes in Kontakt gekommen; denn wohl in allen Abteilungen waren irgendwann technische Aufnahmen zu machen. Herr Muther hat seinerzeit mit großem Erfolg auch einen Film der Landis & Gyr gedreht und die Firmenjubilare hat er mit sehr viel Geschick porträtiert. Weiter ist Herr Muther für unsere Hauszeitschrift tätig gewesen; besonders die interessanten Wettbewerbe und z. B. das «Zählermannli» sind sein Werk. Für seinen wohlverdienten Ruhestand wünschen wir ihm allzeit «Gut Licht» und noch recht viele frohe Jahre! D.

Alfred Disler-Uppiano, Abt. 261: Monika; 31. August

Josef Holdener-Gräzer, Abt. 947: Josef; 31. August

Walter Burkart-Betschart, Abt. 231: Maja; 4. September

Fridolin Nußbaumer-Henggeler, Abt. 229: Claudia; 5. September

Geert Boonstra-Göllner, Abt. 030: Jacqueline; 5. September

Albin Schmidiger-Waldvogel, Abt. 485: Roger; 10. September

Orlando Olivelli-Buongiorno, Abt. 246: Leonardo; 14. September

Placido Cunsolo-Criscito, Abt. 655: Giuseppe; 14. September

Xaver Frey-Keusch, Abt. E-27: Beat; 16. September

Heinz Zimmermann-Zemp, Abt. 105: Sonja; 16. September

Martin Schönbächler-Lautner, Abt. 932: Ursula; 17. September

Pasquale Stifani-Santoro, Abt. 235: Claudio; 17. September

Fridolin Hauser-Holzer, Abt. 695: Gabriela; 19. September

Otto Steiner-Suter, Abt. 491: René; 20. September

Werner Haffner-Nicolas, Abt. 629: Thierry; 22. September

Franz Brog-Caplazi, Abt. 327: Karin; 22. September

Charlotte Doswald-von Rotz, Abt. 023: Hugo; 24. September

#### **In den Ruhestand traten:**

31. August 1964

Fräulein Klara Portmann, nach 39½-jähriger Tätigkeit in der Eicherei Wechselstromzähler.

31. August 1964

Fräulein Karolina Rizotto, nach fast 36-jähriger Tätigkeit in der Zählwerkmontage I.

30. September 1964

Herr Edwin Henggeler, nach mehr als 46-jähriger Tätigkeit in der Grobwicklerei und Transformer montage.

30. September 1964

Frau Luise Köppli, nach mehr als 33½-jähriger Tätigkeit in der Unterlagerfabrikation.

30. September 1964

Herr Eugen Merk, nach 27½-jähriger Tätigkeit als Technischer Angestellter im Produktebereich Rundsteuerung.

30. September 1964

Frau Agatha Münger, nach 31½-jähriger Tätigkeit in der Hauptkontrolle.

30. September 1964

Fräulein Marie Stalder, nach mehr als 51½-jähriger Tätigkeit im Lohnbüro.

30. September 1964

Herr Hermann Warth, nach fast 36-jähriger Tätigkeit in der Einzelfabrikation II.

30. September 1964

Frau Berta Warth, nach fast 44-jähriger Tätigkeit in der Zählwerkmontage II.



**Marta Gnos**  
1902—1964  
ehem. Abt. 272

Am 20. Juli erreichte uns die traurige Botschaft vom Hinschied unserer Mitarbeiterin Fräulein Marta Gnos. Marta Gnos wurde in Herdersleben in Deutschland am 20. April 1902 gebo-



**Michael Stocker**  
1880—1964  
ehem. Abt. 2430

Am 7. August 1964 starb unser langjähriger Mitarbeiter Michael Stocker. Er trat im Jahre 1900 in unsere Firma ein. Hier arbeitete er während sieben Jahren als Maler und wurde dann Vorarbeiter der Abteilung Lackiererei. 1909 trat er in die Heliographie über und wurde hier mit der Einführung des photolitho-



**Gustav Walti**  
1920—1964  
Abt. 2251

Am 7. September 1920 in Seon geboren, besuchte Gustav Walti die dortigen Primar- und Sekundarschulen. Die Berufslehre als Mechaniker absolvierte er bei den Scintilla-Werken in Solothurn, von wo er nach weiteren Ausbildungsjahren am 15. Mai 1946 als Kontrolleur in die Firma Landis & Gyr eintrat. Seine berufliche Tüchtigkeit führte 1955 zur Ernennung als Vorarbeiter und Meisterstellvertreter. 1958 besuchte er mit Erfolg die Schweizerische Werkmeisterschule in Winterthur. Im gleichen Jahre übernahm Gu-

ren, wo sie im Kreise von sechs Geschwistern die Jugendzeit verbrachte. Nach dem Ersten Weltkrieg verließ die Familie Deutschland und siedelte in ihre Heimat nach Menzingen über. 1922 trat Marta Gnos in den Dienst unserer Firma. Während all ihrer Jahre war sie eine stille, pflichtbewußte und treue Mitarbeiterin. Im Frühling 1962 wurde Marta Gnos von einer schweren Krankheit befallen, welche einen Spitalaufenthalt erforderte. Niemand jedoch ahnte, daß sie es nie mehr verlassen sollte. Nach mehr als zwei Jahren und fast unerträglichen Schmerzen wurde Marta Gnos von ihrem Leiden erlöst.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren und entbieten den Hinterlassenen unser aufrichtiges Beileid. W. H.

graphischen Verfahrens für das Drucken von Schildern und Zifferblättern betraut.

Auf diesem Gebiet war er bis zu seinem Austritt aus der Firma tätig. Michael Stocker brachte es in den ihm anvertrauten Aufgaben zur Meisterschaft und wußte den Tücken des Objektes mit bestem Erfolg zu begegnen. Wer Michael Stocker als Mensch näher kannte, der lernte in ihm einen Idealisten besonderer Art kennen. Er liebte Musik und Malerei und betätigte sich selbst in diesen Künsten.

Der Aufenthalt in der freien Natur war ihm ein Bedürfnis. Täglich konnte man ihm auf seinen kleinen Wanderungen nach Arbeitsschluß begegnen. Michael Stocker verließ die Firma nach 55 Dienstjahren.

Wir werden ihn stets als liebenswürdigen und freundlichen Mitarbeiter in bester Erinnerung behalten. H. P.

stav Walti als Meister seine ans Herz gewachsene Kontrollabteilung, die er bis zur Krankheit in voller Zufriedenheit seiner Vorgesetzten führte.

Im Kreise der Untergebenen war der Verstorbene sehr geachtet und verstand gutes Zusammenarbeiten mit seinen Berufskollegen.

Niemand hätte geahnt, daß Gustav Walti am 7. Januar 1964 sein Meßwerkzeug für immer beiseite legte. Die an diesem Tag begonnene Leidenszeit hat er mit größter Tapferkeit ertragen, betret in hingebungsvoller Liebe von seiten seiner Gattin und Tochter.

Am 20. August 1964 gab Gustav Walti im Bürgerspital Zug seine Seele dem ewigen Schöpfer zurück. Nur 44 Erdendjahre waren dem lieben und treubesorgten Gatten und Vater beschieden. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Heimerde, auf dem Friedhof von Seon. Die Männerriege STV verlor ein treues Mitglied und viele einen eifrigen Wanderkameraden.

Wir entbieten den trauernden Angehörigen unser aufrichtiges Beileid und versichern ihnen, daß wir dem lieben Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. H. Z.



**René Galliath**  
1909—1964  
Abt. 2325

Am 18. August 1964 ist unser langjähriger, lieber Mitarbeiter René Galliath an den Spätfolgen einer schweren Operation, welche ihm Genesung von einem heimtückischen Leiden bringen sollte, verschieden. Diese Nachricht traf uns um so unerwarteter und schmerzlicher, als sich René Galliath bis vor kurzem einer beneidenswerten Gesundheit erfreuen durfte und nicht wenig stolz auf seine geringen Krankheits-Absenzen während seiner fast 20jährigen Zugehörigkeit zu unserer Firma war.

Der Verstorbene wurde am 15. Mai 1909 im benachbarten Elsaß geboren. Sein Lebensweg sollte von Anfang an im Zeichen von Prüfung und Leid stehen, denn er verlor schon in jungen Jahren durch den Tod vier insgesamt sieben Geschwister und, nachdem die Familie nach Wettingen AG übersiedelt war, frühzeitig auch seinen Vater. Die Mutter, welche mit vier unmündigen Kindern zurückblieb, brachte die Familie notdürftig mit Weißnähen durch, und die Kinder mußten schon früh nach Kräften mitverdienen helfen. Unter diesen Umständen war es René Galliath versagt, einen Beruf zu erlernen. Er ließ sich aber durch diesen ungünstigen Lebensstart nicht entmutigen und hat sich an seinen verschiedenen Arbeitsplätzen voll eingesetzt und bestens bewährt. Insbesondere hat er auch seiner Mutter, welche ihm über alles ging und mit welcher zusammen er viele Jahre haushaltete, den verdienten sorglosen Lebensabend bereitet und sie bis zu ihrem Ableben mit Hingebung umsorgt. Als Höhepunkt seines Lebens galt ihm, welcher ursprünglich Franzose war, der Augenblick, da er die schweizerische Staatsangehörigkeit erwerben konnte, und er bewies immer wieder treue eidgenössische Gesinnung und Anhänglichkeit zu seiner Wahlheimat.

Am 11. Juni 1945 trat der Verstorbene in die Dienste unserer Firma ein, wo er als Mitarbeiter in der Zentralregistratur eingesetzt wurde. Mit großem Fleiß und Pflichtbewußtsein besorgte er seine Arbeit, zu der er von seinen früheren Stellen bei Brown Boveri & Cie. und bei Oederlin AG, Ennetbaden, gründliche Fachkenntnisse mitbrachte. Unerwartet rasch ist er durch den Tod aus unserem Kreise von seinem Arbeitsplatz abberufen worden. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Mitarbeiter und lieben Kameraden.

Wir werden ihm ein dankbares und allzeit waches Andenken bewahren und sprechen seinen Angehörigen unser herzlichtes Beileid aus. A. E.



**Josef Lang**  
1913—1964  
Abt. 2210

Gänzlich unerwartet ist unser treuer Mitarbeiter Josef Lang am 25. August 1964 von uns gegangen. Er starb an seinem Arbeitsplatz infolge Herzschlag. Josef Lang wurde am 13. Mai 1913 in Hünenberg geboren. Dort besuchte er auch die Primarschule und anschließend in Cham die Sekundarschule. Er wurde schon in früher Jugend von harten Schicksalsschlägen nicht bewahrt und verlor als Achtjähriger seinen Vater. Nach der Schule, im Jahre 1927, trat er in die Dienste der Landis & Gyr, wo er bis 1951 in der Fabrik Hofstraße tätig war. Nach einem Unterbruch von 9 Jahren kehrte er in die Fabrik Gubelstraße in die Abt. 210, Platzdienst, wie-

der zu uns zurück. Letztes Jahr feierte er noch das 25jährige Arbeitsjubiläum. Durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen war er überall sehr beliebt. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Seinen Hinterbliebenen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus. H. B.



**Georg Eßlinger**  
1881—1964  
ehem. Abt. 2487

Am 23. August 1964 verschied im Bürgerspital Zug nach kurzer, schwerer Krankheit unser ehemaliger Mitarbeiter Georg Eßlinger in seinem 84. Lebensjahr. Georg Eßlinger, ein gebürtiger Vorarlberger, trat erstmals am 6. Februar

1906 im Alter von 25 Jahren als Mechaniker in die Dienste unserer Firma. Während der ersten sechs Jahre war er in der Werkzeugausgabe tätig und wurde anschließend als Meßtechniker ausgebildet.

Während des Ersten Weltkrieges stand Georg Eßlinger im Dienst der österreichischen Armee. Er war glücklich, als er nach Beendigung des Krieges am 2. Januar 1919 wieder zu seiner lieben Frau in die Schweiz zurückkehren und in unserer Firma die Arbeit als Meßtechniker wieder antreten konnte. 1920 wurde er im damaligen Betriebsbüro als Terminbeamter eingesetzt. Damit hatte Georg Eßlinger die eigentliche Lebensaufgabe für die nächsten 39 Jahre gefunden; denn bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959 war er unermüdlich und beispielhaft auf diesem interessanten Gebiet tätig. Georg Eßlinger war ein großer Freund der Blasmusik und stellte der Stadtmusik Zug als Schlagzeuger während Jahrzehnten sein Talent zur Verfügung. Seine Musikfreunde nahmen mit einem erhebenden Choral und dem Lied «Ich hatt' einen Kameraden» Abschied von ihrem lieben Ehrenmitglied. Alle, die Georges kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. J. F.



**Emil Bechelen**  
1893—1964  
ehem. Abt. 6652

Ganz unerwartet starb am 19. September 1964 unser ehemaliger Werkmeister Emil Bechelen an den Folgen eines Verkehrsunfalles im Alter von 71 Jah-

ren. Der Verstorbene wurde 1893 in Brunnen als ältester von vier Geschwistern geboren. Die Familie siedelte später nach Zug über, wo er auch die Schulen besuchte. Im Jahre 1909 machte er bei unserer Firma eine Lehre als Elektromechaniker und arbeitete dann in der Abteilung Gleichstrommontage. Bereits im Jahre 1916 wurde der junge, strebsame Mann zum Meister in der Abteilung Grobwicklerei befördert. Er betreute diese Gruppe und hatte zusätzlich die Leitung der Drehstrommontage-Serie. Als Meister übernahm er 1936 die ganze Abteilung, die er mit großer Umsicht bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1961 nach 52 Dienstjahren führte. Emil Bechelen erwarb sich bei seinen Vorgesetzten ungeteiltes Lob über die

gute Führung seiner Abteilung und war bei seinen Arbeitern als gerechter Vorgesetzter sehr beliebt. In der Freizeit widmete sich Emil als Ausgleich zum Berufsleben der Musik. Er war Ehrenmitglied der Harmoniemusik Zug und kantonaler Musikveteran. Auch hatte er Freude am Bergsport und brachte es als Amateurkünstler zu einer guten Fertigkeit. Groß war die Zahl seiner Freunde und seiner ehemaligen Mitarbeiter, die ihn auf seinem letzten Gang begleiteten. Die Harmoniemusik nahm in teilnahmevoller Weise Abschied von ihrem ehemaligen Aktivmitglied. — Seiner Gattin und allen weiteren Angehörigen entbieten wir unser herzlichstes Beileid. Wir werden Emil Bechelen ein ehrendes Andenken bewahren. K. B.



**Walter Zollinger**  
1921—1964  
Abt. 2842

In den ersten Stunden des 17. Oktobers 1964 erlag Walter Zollinger einem Herzschlag. Dieser harte Schicksalsschlag traf Angehörige, Freunde und Mitarbeiter völlig unerwartet, ging doch der Verstorbene am vorangehenden Tag noch seiner Arbeit nach und ver-

brachte den Abend im Kreise seiner Freunde beim Schachspiel. Walter Zollinger wurde am 10. März 1921 geboren. Er verbrachte seine Schul- und Jugendjahre in Horgen. Nach Abschluß der Lehre als Mechaniker erweiterte er seine Kenntnisse als Fein- und Präzisionsmechaniker, Arbeitsvorbereiter und Vorgesetzter in verschiedenen Betrieben am Zürichsee. Am 1. Januar 1947 übernahm er eine Stelle als Terminbeamter bei LG. Hier konnte er seine reiche praktische Erfahrung aus allen Werkstattbereichen zur Entfaltung bringen. Bereits auf den 1. Dezember 1951 wurde ihm die Leitung des Terminbüros Fabrikation übertragen. Seiner Neigung folgend, stets neues zu lernen, trat er am 18. Januar 1954 in die neugeschaffene Lochkartenstelle ein. Beim Einsatz der Lochkarten, als

moderneres Mittel zur Erfassung des Betriebsgeschehens und dem Ausbau der Systeme, waren die Betriebskenntnisse, die Einsatzfreude und der Arbeitseifer des Verstorbenen sehr wertvoll und halfen manchen Sturm zu überstehen. Beim späteren Übergang auf die elektronische Datenverarbeitung widmete sich W. Zollinger als Assistent des Stellenleiters vor allem der Erstellung und Überwachung der mannigfaltigen Belegabläufe und dem Bau von Schaltungen zur Steuerung von Lochkartenmaschinen. Die Datenverarbeitungsstelle verliert mit Walter Zollinger einen stets hilfsbereiten und zuverlässigen Mitarbeiter und seine Freunde im Schachklub einen eifrigen Partner und treuen Kameraden. Seinen Hinterlassenen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid. Op.



**Zug  
ist auch  
im Winter  
schön**

Der Winterschlaf der Natur birgt  
Schönheiten in sich, derer sich die  
Winterkurorte laut rühmen.  
Aber die Landschaft rund um Zug  
steht im Winterkleid diesen Orten  
kaum nach. Naturfreunde finden hier  
in den Wäldern und auf den Feldern,  
im Tal und auf dem Berg die  
verschiedensten Möglichkeiten, ihren  
Liebhabereien nachzugehen.



Die nebenstehenden Bilder sind die  
Ernte zweier LG-Photoamateure, die  
den Versuch unternahmen, die  
zugerische Winteratmosphäre auf das  
Bild zu bannen. Die günstige Verkehrs-  
lage der Stadt Zug bietet Winter-  
sportlern bequem erreichbare  
Skigebiete für jeden Geschmack  
und jedes Können.

